

Handbuch Informationskompetenz

Handbuch Informations- kompetenz

Herausgegeben von
Wilfried Sühl-Strohmer

Unter Mitarbeit von Martina Straub

DE GRUYTER
SAUR

ISBN 978-3-11-025473-0
e-ISBN 978-3-11-025518-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston
Datenkonvertierung/Satz: jürgen ullrich typesatz, 86720 Nördlingen
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Printed on acid free paper
Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Horizonte der Informationskompetenz

Wilfried Sühl-Strohmerger
**Informationskompetenz und die
Herausforderungen der digitalen Wissensgesellschaft — 3**

Marianne Ingold
Informationskompetenz und Information Literacy — 12

Thomas Hapke
Informationskompetenz in einer neuen Informationskultur — 36

Claudia Koepernik
**Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation
für Lebenslanges Lernen — 49**

Hermann Rösch
Informationskompetenz, Informationsfreiheit, Informationsethik — 57

Eric W. Steinhauer
Informationskompetenz und Recht — 67

Wissensordnung

Gabi Reinmann
Informationskompetenz und persönliches Wissensmanagement — 85

Heidrun Wiesenmüller
Informationskompetenz und Bibliothekskataloge — 93

Dirk Lewandowski
**Informationskompetenz und das Potenzial
der Internetsuchmaschinen — 101**

Nando Stöcklin
Mit Wikipedia zu mehr Informationskompetenz — 110

Sichtweisen auf Informationskompetenz

Roland Mangold

**Informations- und wissenspsychologische Fundierung
der Informationskompetenz — 121**

Sonja Gust von Loh

Wissensmanagement und Informationskompetenz — 132

Rolf Plötzner

Informationskompetenz und Lernen mit Multimedia und Hypermedia — 146

Inka Tappenbeck

**Das Konzept der Informationskompetenz in der Bibliotheks- und
Informationswissenschaft: Herausforderungen und Perspektiven — 156**

Harald Gapski

**Informations- und Medienkompetenz aus Sicht der
Kommunikations- und Medienwissenschaft — 167**

Informationskompetenz in der schulischen Bildung

Kerstin Keller-Loibl

**Leseförderung als Grundlage für den Erwerb
von Informationskompetenz — 179**

Detlev Dannenberg

**Wie fördert die Öffentliche Bibliothek die Informationskompetenz
von Schülerinnen und Schülern nachhaltig? — 187**

Barbara Drechsler, Renke Siems

**Informationskompetenz für Seminarkurse und den Fachunterricht
an Gymnasien — 197**

Andreas Müller

Informationskompetenz in der Lehrer(fort)bildung — 209

Markus Fritz

**Informationskompetenz und Schulbibliotheken:
Beispiele aus Südtirol — 221**

Informationskompetenz im Studium

Fabian Franke

Standards der Informationskompetenz für Studierende — 235

Ralf Ohlhoff

**Förderung von Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation:
Modell Freiburg im Breisgau (BOK-Bereich) — 250**

Medea Seyder

**Einbindung der Informationskompetenzförderung in die Studiengänge –
das Beispiel der Universitätsbibliothek München
(Ludwig-Maximilians-Universität München) — 261**

Jens Renner

**Einbindung von Informationskompetenzförderung in das Studium
an der Fachhochschule (Hochschule für Angewandte Wissenschaften) — 271**

Thomas Stöber

Informationskompetenz und Literaturverwaltung — 281

Markus Malo

**Das Schreiben der Anderen –
Informationskompetenz und Plagiarismus — 290**

Oliver Kohl-Frey

Informationskompetenz für Fortgeschrittene — 301

Informationskompetenz in der Wissenschaft

Manuela Rohrmoser

Informationskompetenz für Doktoranden und Wissenschaftler — 313

Albert Raffelt

Theologische Informationskompetenz — 326

Karin Lach

**Informationskompetenz in den Geistes- und
Kulturwissenschaften: das Beispiel Anglistik und Amerikanistik — 337**

Katharina Beberweil, Renke Siems

Informationskompetenz in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften — 350

Eric W. Steinhauer
Juristische Informationskompetenz — 362

Didaktik, Methodik

Ulrike Hanke
**Lernförderliche Lehrstrategien für Veranstaltungen
zur Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken — 375**

Brigitte Schubnell
**Blended Learning in der Vermittlung von Informationskompetenz.
Fallbeispiel Medizin — 385**

Katrin Steiner
**Online-Tutorials zur Förderung von Informationskompetenz:
das Beispiel LOTSE — 394**

Martina Straub
**Lernerfolgskontrolle, Evaluierung und Messung
der Informationskompetenz — 407**

Lehr-Lernort Bibliothek im Wandel

Christine Gläser
**Informationskompetenz und neue Lerninfrastrukturen in der
Hochschulbibliothek — 423**

Werner Hartmann
**Learning Library: Welche pädagogisch-didaktischen
Qualifikationen brauchen Bibliothekarinnen? — 432**

Konstanze Söllner
**Kernaufgabe „Teaching Library“: Organisatorische Verankerung
und Gestaltung des Serviceportfolios von Hochschulbibliotheken — 440**

Klaus Ulrich Werner
**Räumliche und gestalterische Anforderungen an Bibliotheken
als Lehr- und Lernort zur Förderung von Informationskompetenz — 451**

Richard Stang
Lernarrangements in Bibliotheken – Support für informelles Lernen — 467

Informationskompetenz in Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz

Heike vom Orde, Franziska Wein

**Entwicklungsstand und Perspektiven der Informationskompetenz
in Deutschland — 477**

Thomas Henkel, Brigitte Schubnell

**Entwicklungsstand und Perspektiven der Informationskompetenz
in der Schweiz — 488**

Michaela Zemanek

Informationskompetenz in Österreich — 498

Gerda Winkler, Eva Moser, Elisabeth Frasnelli

**Informationskompetenz in Südtirol:
Entwicklungsstand und Perspektiven — 532**

Renate Vogt

**Der Beitrag der regionalen und nationalen Vernetzung
zur effizienten Vermittlung von Informationskompetenz in Hochschulen — 544**

Ute Krauß-Leichert

**Vermittlung von Informationskompetenz in der bibliothekarisch-orientierten
Hochschulausbildung — 554**

Zusammenfassung, Schluss

Wilfried Sühl-Strohmer

**Zukunftsfähigkeit des Konzepts der Informationskompetenz
und weiterer Forschungsbedarf — 567**

Abkürzungen — 577

Index — 578



Horizonte der Informationskompetenz

Wilfried Sühl-Strohmenger

Informationskompetenz und die Herausforderungen der digitalen Wissensgesellschaft

Abstract: Das digitale Zeitalter und die damit verbundene Informationsexplosion stellen in einer Wissensgesellschaft hohe Anforderungen an die Informationspraxis der Menschen, die aus der Fülle der Daten und der Informationen das für sie Wichtige auswählen, verarbeiten und in das eigene Wissen integrieren wollen. Informationskompetenz ermöglicht dies, und sie wird im Prozess des lebenslangen Lernens in der Schule, in der weiterführenden Bildung, in der Erwachsenenbildung, aber auch durch informelles Lernen erworben. Über die informationstechnischen Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus zielt Informationskompetenz in der digitalen Welt letztlich auf Strategie-, auf System- und auf Transformationswissen, begnügt sich also nicht mit Metainformation und „e-shopping“. Auf der Basis gut entwickelter Kompetenzen der Informationssuche, der Auswahl, der Bewertung und der Verarbeitung von Information ist bedarfsgerechtes, effizientes persönliches Wissensmanagement möglich. Die Bibliotheken können im Verbund mit anderen Bildungsträgern wie Schule, Hochschule und Institutionen der Erwachsenenbildung erheblich zur Förderung von Informationskompetenz beitragen, wenn sie sich als Lehr-Lernorte verstehen, sich der einschlägigen didaktischen und lernpsychologischen Erkenntnisse bedienen, ihr Personal pädagogisch qualifizieren und sich der Möglichkeiten des e-Learning und der Lernplattformen bedienen.

Keywords: Bibliothek, Bologna-Prozess, Digitale Revolution, Information, Informationsexplosion, Informationspraxis, Lebenslanges Lernen, Lernen, Schlüsselkompetenz, Studium, Wissen, Wissensgesellschaft, Wissensmanagement

Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger: Ist Bibliotheksdirektor und leitet an der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau das Dezernat Bibliothekssystem. In seiner Funktion als Fachreferent für Pädagogik, Psychologie, Politikwissenschaft, Soziologie und Sportwissenschaft sowie als Lehrbeauftragter an verschiedenen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist er seit gut 15 Jahren mit der Konzeption und Realisierung von Kursangeboten zur Förderung von fachübergreifender und fachbezogener Informationskompetenz befasst. Er hält Vorträge und publiziert zu den Themenfeldern der Teaching Library, der Informationskompetenz und des Informationsverhaltens im Hochschulbereich.

Digitales Informationszeitalter

Die Herausforderungen, die das Informationszeitalter oder das digitale Zeitalter für nahezu alle Bereiche der Gesellschaft darstellt,¹ werden schon fast sprichwörtlich und bildlich ausgedrückt als „Informationsüberflutung“ oder als „Informationsdschungel“ beschworen. Bereits 1995 hat André Gauron eindringlich beschrieben, dass die Informationsgesellschaft zunehmend unter dem Signum der Digitalisierung steht, sich insofern auch von der Gutenberg-Galaxis, wie sie McLuhan mit Blick auf das Medium Fernsehen beschrieben hat,² emanzipiert hätte. Gauron hebt vornehmlich auf die Möglichkeiten von Multimedia ab, er prophezeit aber auch schon die Risiken des heraufziehenden digitalen Zeitalters: „Es eröffnet den Massen das Tor zum Wissen, doch gleichzeitig wird das riesige Angebot neue Ungleichheiten hervorbringen. Wir müssen lernen, uns in der Fülle zurechtzufinden. Dabei wird uns Software helfen, die dem Benutzer eine ‚Führung‘ anbietet. Doch dann werden wir die digitalen Bibliotheken und andere Dienste so durcheilen wie ein Touristenführer, d. h. wir werden exzessiv selektieren und nur das zu Gesicht bekommen, was die Mehrzahl sehen will.“³ Die Perspektive auf das für die Bewältigung der Informationsexplosion unumgängliche Lebenslange Lernen sowie auf die individuelle Medien- und Informationskompetenz, die eine überlegte Mediennutzung ermöglichen, klingen hier bereits an, auch wenn zunächst der Ausweg in eher technischen Lösungen gesehen wird. Diese reichen indes nicht aus, um den komplexen Anforderungen, die sich beim täglichen Umgang mit der Informations- und Medienvielfalt stellen, angemessen begegnen zu können. Die Fähigkeit zur Aufnahme von möglichst vielen Informationen ist sicherlich nicht zu unterschätzen, jedoch geht es wesentlich darum, die als wichtig empfundene Information in Wissen zu transformieren.

Information und Wissen

Information ist zu einem Schlüsselbegriff des digitalen bzw. des virtuellen Zeitalters geworden, bewegt sich allerdings in einem latenten Spannungsverhältnis zu dem Begriff des Wissens. Information ist nicht gleichzusetzen mit Wissen, sondern: „Charakteristisch für diesen Begriff ist, dass er nicht, jedenfalls nicht in dem bisher geltenden Maße, auf der Seite dessen, der sich Wissen in Informationsform aneig-

1 Siehe dazu: Castells, Manuel: Das Informationszeitalter. 3 Bde. Opladen: Leske + Budrich 2001–2003.

2 Vgl. McLuhan, Marshall: Die Gutenberg Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Düsseldorf: Econ 1968.

3 Gauron, André: Das digitale Zeitalter. In: Lettre International (1995) H. 8. S. 9.

net, eigene Wissensbildungskompetenzen voraussetzt. Erforderlich sind vielmehr Verarbeitungskompetenzen und das Vertrauen darauf, dass die Information „stimmt“, Information muss man glauben, wenn man ihr Wissen, das über die Information transportierte Wissen, nicht prüfen kann. Eben diese Prüfung war bisher konstitutiv für den Begriff der Wissensbildung.“⁴

Kompetenzen der Informationsgewinnung wie auch der Informationsverarbeitung sind notwendig, ferner bedarf es eines Vertrauens, dass die jeweiligen Informationen zutreffend sind. Den Zusammenhang von Daten, Informationen, Wissensbildung und Weisheit (DIKW) beschreibt Kuhlen wie folgt: „Wissen als Gesamtheit von Wissensobjekten, die zu einem gegebenen Zeitpunkt als Aussagen über Objekte und Ereignisse der realen oder fiktiven/virtuellen Welt von einem Individuum erworben/gelernt worden sind, entsteht also durch Aufnahme von Informationen, die aus Daten dadurch zu Informationen geworden sind, dass sie in einem bestimmten Kontext oder aufgrund eines aktuellen Bedarfs aufgenommen oder gezielt gefunden und durch Vergleich mit bestehendem Wissen interpretierbar und anwendbar wurden“.⁵ Von zentraler Bedeutung ist der Zusammenhang, in den vorgefundene Daten integriert werden, denn erst durch diese Einbindung gewinnen sie die Qualität von Informationen.

Gespeicherte Informationen müssen aktualisiert werden, und dazu bedarf es der Informations- und Medienkompetenz als Basis- oder Schlüsselqualifikationen. Computer können permanent ohne menschliche Hilfe neue Daten hervorbringen, und diese Ergebnisse wären als Informationen zu bezeichnen. Ob sie aber tatsächlich Informationen enthalten, ist eine andere Frage. Nur ein menschliches Wesen kann die Bedeutung erkennen, die Informationen von Daten unterscheidet.

Informations- und Wissensgesellschaft

Leben wir nun in einer Informations- oder Wissensgesellschaft? In der medialen Öffentlichkeit hat sich die Marke „Wissensgesellschaft“ weitgehend durchgesetzt. „Wissen grenzt sich zu Informationen dadurch ab, dass ersteres – für das jeweilige Individuum – als vorhanden, als ‚gewusst‘ gelten kann. Informationen sind dagegen

⁴ Mittelstraß, Jürgen: Leonardo-Welt. Über Wissenschaft, Forschung und Verantwortung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1992 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1042). S. 226 f.

⁵ Kuhlen, Rainer: Information. In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Hrsg. von Rainer Kuhlen, Thomas Seeger u. Dietmar Strauch. Begründet von Klaus Laisiepen, Ernst Lutterbeck u. Karl-Heinrich Meyer-Uhlenried. 5., völlig neu gefasste Ausgabe. Band 1: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis. München: Saur 2004. S. 3–20.

akut benötigt und werden dementsprechend beschafft. Wissen ist in diesem Sinne inaktiv und wartet auf Abruf“.⁶

Spinner betont vor allem die treibende Kraft der technischen Innovationen, d. h. der elektronischen Datenverarbeitung, der medialen Kommunikationsformen und der globalen Informationsnetze, die den technischen Durchbruch zum Informationszeitalter markieren.⁷ Wesentlich geht es um den qualifizierten Umgang mit kodifizierter Information und Kommunikation, wie ihn der produktive Wissensinsatz mithilfe von IuK-Technologien erfordert. Nur dadurch ergibt sich laut Spinner auch tatsächlich ein funktioneller Mehrwert für die (besser) informierte Gesellschaft. Wünschenswert und schrittweise erreichbar sei dadurch „eine allgemeine Hebung des Wissensniveaus infolge von Leistungsverbesserungen der gesellschaftlichen Wissensarbeitsteilung [...] – insbesondere bei den Funktionsgruppen der Wissensverarbeitung, -verbreitung und -nutzung“.⁸

Insofern wird die Informations- bzw. die Wissensgesellschaft heute wesentlich komplexer und stärker in gesellschaftliche, politische, ökonomische und kulturelle Kontexte eingeflochten betrachtet, als das früher der Fall war. Hingewiesen wird auch auf die Tatsache, dass Wissen unter maßgeblichem Einfluss der Wissenschaft riskant geworden sei und seine Absolutheit verloren habe.⁹ Mehr Wissen führe nicht automatisch zu mehr Kontrolle, sondern man spricht heute – auch unter dem Eindruck der „Risikogesellschaft – von ‚unsicherem Wissen‘ oder sogar von „Nicht-wissen“:

„Die Kehrseite der Emanzipation durch Wissen ist das Risiko des emanzipatorischen Potentials des Wissens. Die zunehmende gesellschaftliche Verbreitung von Wissen und der damit zusammenhängende Zuwachs an Handlungsoptionen produziert soziale Unsicherheit. Wissenschaft kann keine Wahrheiten (im Sinne von beweisenden Kausalketten oder universellen Gesetzen) liefern, sondern nur mehr oder weniger gut begründete Hypothesen und Wahrscheinlichkeiten. Statt Quelle von gesichertem Wissen und Gewissheit zu sein, ist Wissenschaft damit vor allem Quelle von Ungewissheit und gesellschaftspolitischen Problemen“.¹⁰

Die Betonung einer bloß informationstechnischen Basisqualifikation scheint also zu kurz gegriffen. Für die Wissens- oder die Informationsgesellschaft – aufgrund des bisherigen Diskussionsstandes lässt sich zur Zeit weder eine trennscharfe Unterscheidung zwischen diesen beiden Begriffen noch eine substantiellere termi-

⁶ Lehmann, Kai: Der lange Weg zur Wissensgesellschaft. In: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Hrsg. von Kai Lehmann u. Michael Schetsche. Bielefeld: Transcript 2005. S. 34.

⁷ Vgl. Spinner, Helmut F.: Informationsgesellschaft. In: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Hrsg. von Bernhard Schäfers u. Wolfgang Zapf. 2. erw. u. erg. Aufl. Opladen: Leske + Budrich 2001. S. 321.

⁸ Ebd., S. 332.

⁹ Siehe: Stehr, Nico: Moderne Wissensgesellschaften. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 36 (2001). S. 13.

¹⁰ Ebd.

nologische Absicherung treffen – bedarf es, insbesondere auch mit Blick auf die Erfordernisse in Studium und Wissenschaft, weiterer informationeller Kompetenzen, die eine gezielte Verarbeitung und Bewertung von Informationsinhalten gestatten. Die bloße Konzentration auf Verfahrenskompetenzen greift eventuell zu kurz, denn in Zukunft spielen das Orientierungs-, das System- und das Transformationswissen, das die Fähigkeit zum Erkennen von Zusammenhängen und zur Entwicklung von Handlungszielen erlaubt,¹¹ eine immer wichtigere Rolle.

Informationskompetenz und Lebenslanges Lernen

Der Begriff der Informationskompetenz hat sich in Anlehnung an das anglo-amerikanische Verständnis von Information Literacy seit den 1990er Jahren in Deutschland zunächst zögerlich, später aber nachhaltig unter maßgeblicher Mitwirkung der wissenschaftlichen Bibliotheken etablieren können, wenn auch zunächst noch ohne eine differenzierte theoretische Begründung. Das Aneignen und das intellektuelle Verarbeiten von medial vermittelter Information betrifft zentrale Forschungsgegenstände der Lern- und Wissenspsychologie.¹²

Die Karriere dieses Konzepts, das ganz allgemein auf eine reflektierte und strategisch ausgerichtete Form der Informationspraxis im Kontext von Lernen, Studium und Weiterbildung abzielt, korrespondiert mit der Herausbildung der digital geprägten Informations- oder Wissensgesellschaft, die besondere Herausforderungen mit sich bringt: Information wird vorwiegend als digital hervorgebracht und vermittelt erfahren, und ist in dieser Form dann auch der „Rohstoff“ der individuellen und der kollektiven Wissensbildung. Die (wissenschaftsrelevanten) Informationsmengen – also über die klassischen wissenschaftlichen Publikationen hinaus auch Forschungs- und Rohdaten und ehemals als unwissenschaftlich verworfene Materialien, wie sie insbesondere im Kontext der Web 2.0-Applikationen ausgetauscht werden – wachsen erheblich stärker als früher, die wissenschaftliche Information wird insofern disparater, weil der Anteil an Internetpublikationen im Vergleich zu im Wissenschaftsverlag publizierter wissenschaftlicher Information zunimmt. Der Stellenwert der Metainformation, des sekundären Wissens steigt, zu Lasten der zeitlich intensiven Beschäfti-

¹¹ Küpers, Hannelore: Synergieeffekte in der Hochschulentwicklung durch fachübergreifende wissenschaftliche Einrichtungen. In: Studentischer Kompetenzerwerb im Kontext der Hochschulsteuerung und Profilbildung. Dokumentation zur HIS-Tagung am 3. 11. 2009 in Hannover. Hrg. von Susanne In der Smitten u. Michael Jaeger. Hannover 2010 (HIS: Forum Hochschule 13). S. 39.

¹² Vgl. dazu u. a.: Seel, Norbert M.: Psychologie des Lernens. Lehrbuch für Pädagogen und Psychologen. 2. Aufl. München, Basel 2003; Mangold, Roland: Informationspsychologie. Wahrnehmen und Gestalten in der Medienwelt. München 2007.

gung mit dem primären Wissen.¹³ Das Informationsverhalten verändert sich in Richtung auf die „Google-Generation“ und den Typ des „e-shopper“.¹⁴

Da die sich laufend vermehrende Information vorwiegend elektronisch produziert und verbreitet wird, setzt sie entsprechende Kompetenzen bei der Informationspraxis im Prozess des Lernens, Studierenden, Forschens und der Weiterbildung voraus – eben Informationskompetenz, auch als Grundlage für das persönliche Wissensmanagement (Reinmann/Eppler, 2008). Nicht nur das Identifizieren bedeutsamer Informationsquellen, das Recherchieren und das Finden der Information, die bedarfsorientierte, gezielte Auswahl der benötigten Information und deren praktisch-technische Verarbeitung sowie Verbreitung gehören zur Informationskompetenz, sondern vor allem die strategischen Fähigkeiten des Transfers auf die Lösung neuer Informationsprobleme, der Orientierung in multiplen, heterogenen Informationskulturen, der kritischen Bewertung und der Verknüpfung mit dem bereits früher erworbenen individuellen Wissen.

Eine solche umfassende Informationskompetenz kann nicht ausschließlich „vermittelt“ werden, sondern erwächst in einem längeren Prozess der eigenständigen Konstruktion von Wissen, von Fähigkeiten und Fertigkeiten, beginnend mit den anhand klassischer Textmedien zu entwickelnden Schreib- und Lesekompetenzen im Kindesalter, sich dann fortsetzend mit den komplexeren Fähigkeiten und Fertigkeiten des Suchens und Findens von fachbezogener Information – sowohl analog als auch digital, teilweise auch multimedial – für den Unterricht, daran anschließend der Umgang mit wissenschaftsrelevanter und spezialisierter Information im Hochschulstudium, in der Forschung und in der Weiterbildung. Im Sinne des situierten Lernens wird dieser letztlich nie abzuschließende Prozess desto erfolgreicher verlaufen, je mehr er von einem konkreten Informationsbedarf ausgeht, an den dann eine unterstützende Lehrstrategie in schulischen oder außerschulischen Lernorten – einschließlich der Bibliotheken – und in der Hochschule anknüpfen kann.

Informationskompetenz in einer digitalen Welt wird jedoch teilweise durch selbstorganisiertes, informelles Lernen erworben, denn zum einen ergibt sich dies aus der Allgegenwart des Internet und der vielfältigen Kommunikationstechnologien, die Heranwachsende heute fast ständig nutzen, zum anderen beinhaltet der Bologna-Prozess zur Schaffung eines Europäischen Hochschulraums in den neuen Studiengängen hohe Anteile eigenständigen Lernens.

Es sollte deutlich geworden sein, dass eine digital geprägte Informations- oder Wissenschaftsgesellschaft von den Menschen die Bereitschaft zum lebenslangen Ler-

¹³ Vgl. Degele, Nina: *Informiertes Wissen. Eine Wissenssoziologie der computerisierten Gesellschaft*. Frankfurt a. M.; New York: Campus 2000.

¹⁴ Vgl. Nicholas, David u. Ian Rowlands (Eds.): *Digital consumers. Reshaping the information professions*. London: Facet Publ. 2008.

nen zwingend erwarten und fördern muss.¹⁵ Verschiedene Formen des Lernen sind dabei anerkannt: „[...] formales, non-formales und informelles Lernen über den gesamten Lebenszyklus eines Menschen hinweg“.¹⁶ Die Entwicklung und die Förderung von Informationskompetenz stellt in diesem Zusammenhang eine wichtige Herausforderung für die produktive Bewältigung des Informationswachstums dar.

Rolle der Bibliotheken

Über die herkömmlichen Benutzerschulungen hinaus gewinnt die Bibliothek eine neue Aufgabe als Vermittlerin von Informations- und Medienkompetenz, wird also zu einer pädagogischen Einrichtung. „Die Bibliotheken verstehen sich daher zu Recht als Lernzentren. Sie wirken zum Teil in Kooperation mit anderen Einrichtungen, zum Teil als selbstständiger Anbieter daran mit, selbstgesteuertes Lernen zu lernen, vor allem die Fähigkeit zu vermitteln, sich selbst aktiv Informationen zu beschaffen und den Zugang zu Wissen zu finden“.¹⁷ Wissensmanagement und Informationskompetenz („information literacy“) werden zu Schlüsselqualifikationen, über die Menschen im Prozess des lebenslangen Lernens verfügen müssen und an deren Vermittlung die Bibliotheken mitwirken. Gleichzeitig bieten die Bibliotheken als Lernorte eine für das selbst organisierte Lernen günstige Infrastruktur mit technologischer und fachbibliothekarischer Lernunterstützung (Learning Library).

Die Teaching Library ist in vielen wissenschaftlichen Bibliotheken bereits Wirklichkeit geworden. Nach der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) realisieren mittlerweile die Hochschulbibliotheken in Deutschland und in Österreich Kurse und Einführungen zur Informationskompetenz in einem Umfang von rund 55.000 Stunden pro Jahr. Nach dem Vorbild der wissenschaftlichen Bibliotheken in den Vereinigten Staaten, in Australien und Neuseeland sollen die Kursangebote der Teaching Library nach Möglichkeit an Standards der Informationskompetenz ausgerichtet sein, beispielsweise nach dem Vorbild der ACRL-Standards (Association of College & Research Libraries). Beschrieben werden damit die Stadien der Informationsbedarfserkennung, des Zugangs zur Information, der Bewertung, der effizienten Verwendung sowie der

¹⁵ Vgl. Wolter, Andrä, Gisela Wiesner u. Claudia Koepernik (Hrsg.): *Der lernende Mensch in der Wissensgesellschaft. Perspektiven lebenslangen Lernens*. Weinheim, München: Juventa 2010.

¹⁶ Koepernik, Claudia: *Lebenslanges Lernen als bildungspolitische Vision. Die Entwicklung eines Reformkonzepts im internationalen Diskurs*. In: *Der lernende Mensch in der Wissensgesellschaft*. Hrsg. von Andrä Wolter u. a. 2010. (Anm. 15). S. 90.

¹⁷ Wolter, Andrä u. Claudia Koepernik: *Wissensgesellschaft, lebenslanges Lernen und die Zukunft des Bibliothekswesens*. In: *Geschichte und Zukunft von Information und Wissen*. Hrsg. von Hermann Kokege. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden* (2006). H. 1–2. S. 71.

Berücksichtigung ökonomischer, rechtlicher und ethischer Aspekte der Information und ihrer Nutzung.

Das Veranstaltungsangebot umfasst auf der grundlegenden Stufe vor allem Bibliothekskompetenzen wie Einführungen in den Katalog, in die Medienkunde, die Buchausleihe, die Präsenzbenutzung, auf der Vertiefungsstufe Einführungen in die Aufsatzrecherche mithilfe von Fachdatenbanken, in den Umgang mit der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek und den E-Journals und in die Möglichkeiten und Grenzen der Internetsuchmaschinen. Ergänzt wird dieses inhaltliche Spektrum in einigen Bibliotheken durch Übungen zum korrekten Zitieren, zu rechtlichen und ethischen Regeln der Informationsnutzung, ferner zur Informationsverarbeitung mit Literaturverwaltungssystemen.

Unterstützt oder auch partiell ersetzt werden solche Präsenzveranstaltungen der Teaching Library durch Online-Tutorials oder durch E-Learning-Module, die zunehmend auf gängigen Lernplattformen (ILIAS, CLIX, Moodle usw.) verfügbar sind.

Die Teaching Library dürfte aufgrund der durch die Studienreform günstigen Rahmenbedingungen, aber auch wegen der unbestrittenen Bedeutung, die den Schlüsselqualifikationen Informations- und Medienkompetenz im digitalen Zeitalter für das Studium und für das Lebenslange Lernen zukommt, gute Realisierungschancen im deutschsprachigen Raum haben. Allerdings bedarf es, auch angesichts knapper Personalressourcen, des verstärkten Einsatzes von E-Learning-Konzepten sowie der pädagogisch-didaktischen Fortbildung des Bibliothekspersonals.

Weiterführende Literatur

- Gapski, Harald u. Thomas Tekster: Informationskompetenz in Deutschland. Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen. Düsseldorf: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) 2009.
- Hochholzer, Rupert u. Christian Wolff: Informationskompetenz – Status quo und Desiderate für die Forschung. Regensburg: Philosophische Fakultät IV, Sprach- und Literaturwissenschaften 2006. <http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2006/747/> (29. 3. 2011).
- Homann, Benno: Informationskompetenz – Grundlage für ein effizientes Studium und lebenslanges Lernen. In: Buch und Bibliothek (2001), S. 553–559.
- Homann, Benno: Standards der Informationskompetenz. Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der „Teaching Library“. In: Bibliotheksdienst (2002) H. 5. S. 625–637.
- Homann, Benno: Information Literacy. Ein Beitrag der Bibliotheken für eine demokratische Informationsgesellschaft. In: Bibliotheksdienst (2002) H. 12. S. 1681–1688.
- Ingold, Marianne: Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz. Ein Überblick. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2005 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 128).
- Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt a. M., Bern, Berlin, Wien: Peter Lang 2007.

- Kübler, Hans-Dieter: „Informations“- und/oder „Wissensgesellschaft“? Anmerkungen zu einem eher politischen denn analytischen Diskurs. In: Das Buch in der Informationsgesellschaft: ein buchwissenschaftliches Symposium. Hrsg. von Ludwig Delp. Wiesbaden: Harrassowitz 2006 (Buchwissenschaftliche Forschungen 6). S. 299–335.
- Kuhlen, Rainer: Informationsethik. Umgang mit Wissen und Information in elektronischen Räumen. Konstanz: UVK 2004.
- Lux, Claudia u. Wilfried Sühl-Strohmenger: Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken. Wiesbaden 2004 (B.I.T.-Online Innovativ 9).
- Reinmann, Gabi u. Martin J. Eppler: Wissenswege. Methoden für das persönliche Wissensmanagement. Lernen mit neuen Medien. Bern: Verlag Hans Huber 2008.
- Schmidmaier, Dieter: Von der Benutzerschulung zur „Information Literacy“: ein Überblick. In: Innovation for Information: International contributions to librarianship. Festschrift in Honour of Dr. Ahmed H. Helal. Hrsg. von Joachim E. Weis: Universitätsbibliothek 1992. S. 159–168.
- Sühl-Strohmenger, Wilfried: Digitale Welt und Wissenschaftliche Bibliothek – Informationspraxis im Wandel. Determinanten, Ressourcen, Dienste. Kompetenzen. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz 2008 (Bibliotheksarbeit; 11).

Marianne Ingold

Informationskompetenz und Information Literacy

Abstract: Informationskompetenz ist heute als Begriff, Konzept und praktisches Tätigkeitsfeld von Bibliotheken weltweit etabliert. Entstehung, Verbreitung und Entwicklung von „Informationskompetenz“ im deutschsprachigen Raum stehen in engem Zusammenhang mit dem in den USA und international seit den 1980er Jahren diskutierten und praktisch umgesetzten Konzept der „Information Literacy“. Auch wenn die beiden Begriffe in der Regel gleichbedeutend verwendet werden, zeigt ein Vergleich der vorwiegend aus englischsprachigen Ländern – insbesondere den USA, Australien und Großbritannien – stammenden Literatur zur Information Literacy mit deutschsprachigen Publikationen zur Informationskompetenz neben zahlreichen Gemeinsamkeiten auch unterschiedliche Tendenzen und Schwerpunkte, die sich einerseits auf die zeitverschobene historische Entwicklung, andererseits auf unterschiedliche bildungs- und berufspolitische, institutionelle und terminologische Rahmenbedingungen zurückführen lassen. Einige dieser Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden aus historischer Perspektive sowie mit Blick auf aktuelle inhaltliche Themen und Desiderate näher beleuchtet.

Keywords: Benutzerschulung, Bildungspolitik, Berufspolitik, Information, Information Literacy, Informationskompetenz, Informationsverhalten, Kompetenz, Profession, Wissenschaftliche BibliothekarInnen

Marianne Ingold: Studium der Geschichte, Anglistik und Filmwissenschaft in Zürich und Lawrence/USA; Lehrtätigkeit an Gymnasien, in der Berufs- und Erwachsenenbildung; Ausbildung zur wissenschaftlichen Bibliothekarin an der Universitätsbibliothek Basel, anschliessend Tätigkeit im Informationszentrum der Credit Suisse und an der ETH-Bibliothek; seit 2008 an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Berufsbegleitendes Promotionsprojekt zu Informationskompetenz in Unternehmen und Organisationen an der Humboldt-Universität zu Berlin. Präsidentin der Interessengemeinschaft der wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Schweiz.

Entstehungskontext

Die erstmalige Verwendung des Begriffs Information Literacy in einem bibliotheksnahen Kontext wird im Allgemeinen Paul Zurkowski zugeschrieben. 1974 benutzte der damalige Präsident der US Information Industry Association den Ausdruck in einem Report für die National Commission for Libraries and Information

Science (NCLIS).¹ Von Haus aus Jurist mit Spezialgebiet geistiges Eigentum und Urheberrecht, forderte Zurkowski ein nationales Schulungsprogramm, um innerhalb von zehn Jahren die gesamte amerikanische Bevölkerung zur Problemlösung und Entscheidungsfindung im beruflichen Kontext zu befähigen, nicht zuletzt, um die nationale Wirtschaft konkurrenzfähig zu erhalten. Sein Fokus lag dabei auf der Nutzung von kommerziellen Informationsangeboten, die aufgrund neuer technologischer Entwicklungen vermehrt zur Verfügung standen. Zurkowskis Verständnis von Information und Information Literacy bezog sich daher auch nicht in erster Linie auf Bibliotheken: „Zurkowski always had the broad view that information literacy is something that should be possessed by the population as a whole and that it relates to every type of information the average citizen encounters, whether or not it ever appeared in a library.”²

Der stark informationswirtschaftlich und am praktischen Nutzen für die Berufswelt orientierte Entstehungskontext von Information Literacy lange vor der Einführung von PC und Internet ist heute oft nicht (mehr) präsent, war aber durchaus zeittypisch. Jenseits des Eisernen Vorhangs wurde verblüffend ähnlich argumentiert, auch wenn der Begriff „Informationskompetenz“ noch nicht geprägt war:

„Die entscheidenden Gründe für die Forderung nach einer Schulung der ... Informationsnutzer sind ökonomischer Natur. [...] Wir sehen den Nutzer als zentrale Größe des Informationsprozesses, und zwar nicht nur im Sinne des Zielpunktes der Informationsarbeit, sondern auch als Erzeuger neuer Quellen und am gesamten Informationsprozeß bewußt Mitwirkender. [...] Daraus ergibt sich das objektive Erfordernis, allen Mitgliedern der Gesellschaft, entsprechend ihrer tatsächlichen oder voraussichtlichen Stellung im Arbeitsprozess, ein Grundwissen über Information und Dokumentation zu vermitteln [...] [und] den Informationsbegriff so weit zu fassen, daß alle für die Anwendung bezogenen Informationen [...] mit in das Blickfeld der Ausbildung gerückt werden.“³

Ein funktionales Verständnis von Information Literacy bzw. Informationskompetenz spielt – mehr oder weniger ausgeprägt – bis heute auch im bibliothekarischen Diskurs eine wichtige Rolle. O'Connor weist es insbesondere für die frühen amerikanischen

1 Zurkowski, Paul G.: The Information Service Environment. Relationships and Priorities. Related Paper No. 5. Washington, D.C.: National Commission on Libraries and Information Science, National Program for Library and Information Services 1974. <http://www.eric.ed.gov/PDFS/ED100391.pdf> (25. 11. 2011). Für einen historischen Überblick vgl. Behrens, Shirley J.: A Conceptual Analysis and Historical Overview of Information Literacy. In: *College & Research Libraries* 55 (1994). S. 309–322 sowie Bawden, David: Information and digital literacies. A review of concepts. In: *Journal of Documentation* 57 (2001). S. 218–259. DOI:10.1108/EUM0000000007083 (25. 11. 2011).

2 Badke, William: Foundations of information literacy. Learning from Paul Zurkowski. In: *Online* 34 (2010). S. 48–50, Zitat S. 50.

3 Schulung von Informationsnutzern. Arbeitsseminar des ZIID (DDR) und des ÚVTEI (ČSSR) vom 24. bis 26. April 1973 in Berlin. Tagungsbericht. Berlin: Zentralinstitut für Information und Dokumentation der DDR 1973. S. 5–7 und S. 52. Rechtschreibung gemäß Vorlage.

Positionspapiere nach, in denen Information Literacy als normative Grundlage für mehr Effizienz, Produktivität und Erfolg in Schule, Studium und Arbeitsleben beschrieben wird, die in Standards und Leistungsmessgrößen gefasst werden kann und wird.⁴

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wurde der Begriff Information Literacy in den USA in einem engeren bibliothekarischen Umfeld aufgegriffen, konnte sich aber erst in den 1980er Jahren etablieren. Von Anfang an war das Thema eng verknüpft mit bildungs- und berufspolitischen Bestrebungen von BibliothekarInnen. Katalysator für die Reaktivierung und Neubenennung von seit längerem bestehenden Schulungsaktivitäten⁵ unter dem Begriff Information Literacy war der Report „A Nation at Risk“ von 1983.⁶ Als Reaktion auf den weitgehenden Ausschluss von Bibliotheken aus der amerikanischen Bildungsreformdiskussion, wie er in diesem Report besonders deutlich zum Ausdruck kam, erschienen ab Mitte der 1980er Jahre mehrere Publikationen,⁷ die den Grundstein für das bibliothekarische Konzept der Information Literacy legten. Dieses konnte sich in den folgenden Jahren im Schul- und Hochschulbereich als „top down“ Bewegung etablieren, unterstützt von Berufsverbänden und wichtigen Exponentinnen und Exponenten des amerikanischen Bibliotheks- und Bildungswesens.

Definitionen, Modelle und Standards wurden entwickelt; Diskussionen um eine Integration in Schulunterricht und Hochschullehre, Kooperationen mit Lehrkräften und Dozierenden, geeignete didaktische Methoden und Anforderungen für lehrende BibliothekarInnen wurden geführt. Auch in anderen Ländern fasste Information Literacy ab den 1990er Jahren Fuß. Diese Entwicklung ist gut dokumentiert und soll deshalb hier nicht weiter ausgeführt werden.⁸

4 O'Connor, Lisa: Information Literacy as Professional Legitimation. A Critical Analysis. In: *Journal of Education for Library and Information Science* 50 (2009). S. 79–89, hier S. 83.

5 Vgl. dazu u. a. Hopkins, Frances L.: A century of bibliographic instruction. The historical claim to professional and academic legitimacy. In: *College & Research Libraries* 43 (1982) May. S. 192–198; Hernon, Peter: Instruction in the Use of Academic Libraries. A Preliminary Study of the Early Years as Based on Selective Extant Materials. In: *Journal of Library History* 17 (1982). S. 1–38 und Hardesty, Larry L., John P. Schmitt u. John Mark Tucker (Hrsg.): *User Instruction in Academic Libraries. A Century of Selected Readings*. Metuchen: Scarecrow Press 1986.

6 National Commission on Excellence in Education: *A Nation at Risk. The Imperative for Educational Reform*. Washington D.C.: U.S. Department of Education 1983. <http://www2.ed.gov/pubs/NatAtRisk/index.html> (25. 11. 2011).

7 Schlüsseldokumente sind u. a. Breivik, Patricia Senn u. E. Gordon Gee: *Information literacy. Revolution in the library*. New York: American Council on Education 1989 sowie American Library Association, Presidential Committee on Information Literacy: *Final Report*. Chicago: American Library Association 1989. <http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/publications/whitepapers/presidential.cfm> (25. 11. 2011). Vgl. auch Ridgeway, Trish: Information literacy. An introductory reading list. In: *College & Research Libraries News* 51 (1990). S. 645–648.

8 Vgl. u. a. Ingold, Marianne: *Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz. Ein Überblick*. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2005.

Obwohl die bibliothekarische Benutzerschulung auch in Deutschland bereits eine längere Tradition hatte und sich in den 70er Jahren verstärkt etablierte,⁹ erschien der Ausdruck „Informationskompetenz“ in der deutschsprachigen Fachliteratur erst in den 1990er Jahren¹⁰ und damit mit etwa zehnjähriger Verspätung gegenüber dem englischsprachigen Bibliothekswesen. Benno Homann,¹¹ Thomas Hapke,¹² Detlev Dannenberg¹³ und andere verankerten den Begriff in Verbindung mit demjenigen der „Teaching Library“ in der bibliothekarischen Diskussion. „Teaching Library“ stammt zwar ursprünglich ebenfalls aus der amerikanischen Fachliteratur,¹⁴ wird aber im deutschsprachigen Raum wesentlich häufiger verwendet und hat sich erfolgreich als Marke etabliert.¹⁵

Im Unterschied zur Entstehungszeit von Information Literacy in den 1980er Jahren waren Ende der 1990er Jahre OPACs, Endnutterzugang zu Datenbanken und das Internet bereits selbstverständlich. Umso mehr wurden in der deutschsprachigen Diskussion um Informationskompetenz von Beginn weg Aspekte wie Informationsflut und die Fähigkeit zum Umgang mit elektronischen Informationen betont. Schlüsseldokument und Pendant zum amerikanischen „A Nation at

(Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 128). <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h128/> (25. 11. 2011) und Rauchmann, Sabine: Bibliothekare in Hochschulbibliotheken als Vermittler von Informationskompetenz. Eine Bestandsaufnahme und eine empirische Untersuchung über das Selbstbild der Bibliothekare zum Thema Informationskompetenz und des Erwerbs methodisch-didaktischer Kenntnisse in Deutschland. Dissertation. Humboldt-Universität zu Berlin 2010, insb. S. 34–54. <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=36882> (25. 11. 2011).

9 Vgl. Schmidmaier, Dieter: Von der Benutzerschulung zur „Information Literacy“: ein Überblick. In: *Innovation for Information. International Contributions to Librarianship*. Festschrift in honour of Dr. Ahmed H. Helal. Hrsg. von Joachim W. Weiss. Essen: Universitätsbibliothek Essen 1992. (Publications of Essen University Library 16). S. 157–168.

10 Vgl. Schulz, Ursula: Informationsdidaktik als bibliothekarische Dienstleistung. In: *Laurentius – von Menschen, Büchern und Bibliotheken* 10 (1993). S. 139–152. <http://www.bui.haw-hamburg.de/pers/ursula.schulz/publikationen/infodidaktik.pdf> (25. 11. 2011).

11 Vgl. z. B. Homann, Benno: Informationskompetenz als Grundlage für Bibliothekarische Schulungskonzepte. In: *Bibliotheksdienst* 34 (2000). S. 968–978. http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_06_Benutzung01.pdf (25. 11. 2011).

12 Vgl. z. B. Hapke, Thomas: Recherchestrategien in elektronischen Datenbanken. Inhaltliche Elemente der Schulung von Informationskompetenz (nicht nur) an Universitätsbibliotheken. In: *Bibliotheksdienst* 33 (1999). S. 1113–1129. http://bibliotheksdienst.zlb.de/1999/1999_07_Informationsvermittlung01.pdf (25. 11. 2011).

13 Vgl. z. B. Dannenberg, Detlev: Wann fangen Sie an? Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library. In: *Bibliotheksdienst* 34 (2000). S. 1245–1259. http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_07u08_Informationsvermittlung03.pdf (25. 11. 2011).

14 Vgl. z. B. Spencer, Robert C.: The Teaching Library. In: *Library Journal* 103 (1978). S. 1021–1024.

15 Vgl. Lux, Claudia u. Wilfried Sühl-Strohenger: *Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken*. Wiesbaden: Dinges & Frick 2004.

Risk“-Report ist die sogenannte SteFi-Studie¹⁶ (SteFi = Studieren mit elektronischer Fachinformation) von 2001. Die darin festgestellten Defizite im Umgang mit elektronischer Fachinformation bei Studierenden dienten Bibliotheken als Legitimation für ihre Schulungsangebote. Hilfreich für die Thematisierung von Informationskompetenz im Bildungswesen und die Neuorientierung von Bibliotheken als „Teaching Libraries“ waren auch die für Deutschland wenig erfreulichen Ergebnisse der ersten PISA-Studie, die ebenfalls 2001 publiziert wurde und eine größere bildungspolitische Diskussion auslöste.¹⁷ Nicht zuletzt bot die unter der Bezeichnung „Bologna-Prozess“ ab Anfang der 2000er Jahre in Europa umgesetzte Hochschulreform Bibliotheken die Möglichkeit, ihre Informationskompetenz-Angebote in Studiengänge zu integrieren und sich so ein weiteres Standbein zu schaffen.¹⁸

Professionelle Legitimierung

Bereits 1979 bezeichnete Robert S. Taylor Information Literacy als eines von vier Zukunftsfeldern, die BibliothekarInnen als Profession (nicht Bibliotheken als Institutionen) besetzen sollten: „Information literacy is a skill that can be learned. [...] The profession has not only a responsibility here, but an opportunity to affect the way people utilize information systems and services.“¹⁹

Wie Lisa O’Connor aufzeigt,²⁰ fand der Wandel von „bibliographic“ oder „library instruction“ zu „information literacy“ in den USA nicht zufällig in den 1980er Jahren

16 Vgl. Klatt, Rüdiger u. a.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Endbericht. Dortmund 2001. <http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2004/334/> (25. 11. 2011).

17 Vgl. dazu Hütte, Mario: Zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken – Entwicklung, Status quo, und Perspektiven. Master Thesis Fachhochschule Köln 2006, insb. S. 49–51. http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Zur%20Vermittlung%20von%20_69.pdf (25. 11. 2011).

18 Vgl. dazu z. B. Kohl-Frey, Oliver: Beyond the Bachelor. Informationskompetenz für Anfänger und Fortgeschrittene an der Universität Konstanz. In: Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Hrsg. von Ute Krauß-Leichert. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2008, S. 149–164.

19 Taylor, Robert S.: Reminiscing About the Future. Professional Education and the Information Environment. *Library Journal* 104 (1979). S. 1871–1875.

20 Vgl. für diesen und die beiden folgenden Abschnitte O’Connor, Lisa: Information Literacy as Professional Legitimation. A Critical Analysis. In: *Journal of Education for Library and Information Science* 50 (2009). S. 79–89; O’Connor, Lisa: Information literacy as professional legitimation. The quest for professional jurisdiction. In: *Library Review* 58 (2009). S. 272–289. DOI:10.1108/00242530910952828 (25. 11. 2011) sowie O’Connor, Lisa: Information literacy as professional legitimation. The quest for a new jurisdiction. In: *Library Review* 58 (2009). S. 493–508. DOI:10.1108/00242530910978190 (25. 11. 2011).

statt. In dieser, wie sie es nennt, „Periode der Identitätskrise“ wurden Bibliotheken nicht nur bei der Bildungsreform außer Acht gelassen, sondern litten gleichzeitig unter massiven Budgetkürzungen und mussten sich zudem mit dem drohenden Verlust ihrer Gatekeeper-Rolle durch die Demokratisierung des Informationszugangs auseinandersetzen.

Während des Großteils ihrer Geschichte war Zugang (access) das wichtigste und unbestrittene Aufgabenfeld von Bibliotheken. Schulungstätigkeit war zwar – zumindest für wissenschaftliche Bibliotheken – spätestens seit dem 19. Jahrhundert ebenfalls regelmäßig ein Thema, aber die Funktion der Bibliothek als Repitorium war immer wichtiger als ihre Bildungsfunktion. Als diese Zugangsfunktion durch neue technologische Entwicklungen und Möglichkeiten zunehmend in Frage gestellt zu werden drohte, so O'Connor mit Bezug auf Abbott,²¹ mussten neue professionelle Zuständigkeitsbereiche für eine Berufsgruppe definiert werden, deren Tätigkeit bisher einzig durch die Bibliothek als physische Institution legitimiert worden war. Ein solcher neuer Zuständigkeitsbereich war Information Literacy. Damit konnten BibliothekarInnen im Schul- und Hochschulbereich ihren traditionellen Anspruch auf eine Bildungsfunktion betonen, diesen aber gleichzeitig vom (bedrohten) physischen Kontext lösen und flexibler definieren.

Elemente der neuen professionellen Legitimierung als zentraler Teil des Bildungswesens waren unter anderem die Anknüpfung an Lernstrategien und Lebenslanges Lernen, die Gleichsetzung mit elementaren Grundfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen durch die Verwendung des Begriffs „literacy“, die Umbenennung von SchulbibliothekarInnen zu „teacher-librarians“ sowie die verstärkte Betonung auf bibliothekarischer Arbeit als Kollaboration mit dem Lehrkörper statt als Dienstleistung oder Verwaltungstätigkeit.

Verbunden damit war die Frage nach dem professionellen Status und der Hauptaufgabe von (Hochschul-)BibliothekarInnen in ihren Institutionen. Diskussionen darüber, ob die bibliothekarische Profession²² in erster Linie eine akademische oder eine serviceorientierte sei und wie ihr häufig als unzureichend empfundener Status gehoben werden könnte,²³ dauern bis heute an:

21 Abbott, Andrew: *The system of professions. An essay on the division of expert labor*. Chicago, MI: University of Chicago Press 1988.

22 Ob es tatsächlich eine Profession ist, ist nicht unbestritten. Vgl. z. B. Deschamps, Ryan: *Ten Reasons Why ‚Professional Librarian‘ is an Oxymoron*. In: *The Other Librarian*, Blogpost vom 30. 4. 2010. <http://otherlibrarian.wordpress.com/2010/04/30/ten-reasons-why-professional-librarian-is-an-oxymoron/> (25. 11. 2011).

23 Vgl. z. B. Kemp, Jane: *Isn't Being a Librarian Enough? Librarians as Classroom Teachers*. In: *College & Undergraduate Libraries* 13 (2006). S. 3–23. DOI:10.1300/J106v13n03_02 (25. 11. 2011); Owusu-Ansah, Edward K.: *Beyond Collaboration. Seeking Greater Scope and Centrality for Library Instruction*. In: *Portal 7* (2007). S. 415–429. DOI:10.1353/pla.2007.0043 (25. 11. 2011).

„Historically, the librarian was ... seen as a participant in the academic process, albeit a minor one. Then libraries grew in size, staffing and budget and the librarian became much more managerial and much less academic. We slowly elided into that amorphous group of service providers ranging from human resources to estates. Libraries have never been better managed but we are increasingly servants, not partners in the academic process. That is a ground which needs to be reclaimed.“²⁴

Um den ihnen zustehenden Respekt und Status im akademischen Umfeld zu erhalten, sollen wissenschaftliche BibliothekarInnen deshalb nicht nur Forschung in ihrem ursprünglichen Fachbereich betreiben,²⁵ sondern auch in der Lehre tätig sein.

Im deutschsprachigen Raum sind Professionalisierungsdiskussionen im Zusammenhang mit Informationskompetenz tendenziell weniger ausgeprägt als in den USA bzw. bewegen sich auf einer anderen Ebene. Zwar finden sich auch in Deutschland Ansprüche auf eine Anerkennung von Bibliothekaren als Hochschullehrer:

„Wenn der Bibliothekar die Nutzerschulung ernst nehmen will, dann darf er sie nicht neben dem Hauptprozeß der Hochschule – der Erziehung, Aus- und Weiterbildung sowie Forschung – lehren, sondern muß sie in diesen Hauptprozeß einbinden. [...] Nur dann wird er auch ein geachteter Hochschullehrer sein, der ernst genommen wird [...]“²⁶

Der Fokus im Zusammenhang mit Vermittlung von Informationskompetenz liegt aber stärker auf der Bibliothek als „Teaching Library“ und weniger auf der Berufsgruppe der BibliothekarInnen, die wesentlich heterogener strukturiert ist als im englischsprachigen Raum.²⁷

Eine formale Gleichstellung mit dem akademischen Lehrkörper, wie sie an amerikanischen Hochschulen mit dem „faculty status“ für BibliothekarInnen angestrebt wird,²⁸ ist im deutschsprachigen Raum kein Thema. In der Ende der 1990er Jahre

24 Law, Derek: Waiting for the barbarians. Seeking solutions or awaiting answers? In: Envisioning future academic library services. Initiatives, ideas and challenges. Hrsg. von Sue McKnight. London: Facet 2010. S. 1–13, Zitat S. 8.

25 Montelongo, José A. u. a.: Being a Librarian Isn't Enough. The Importance of a Nonlibrary Research Agenda for the Academic Librarian: A Case Study. *College & Undergraduate Libraries* 17 (2010). S. 2–19. DOI:10.1080/10691310903584742 (25. 11. 2011).

26 Schmidmaier, Dieter: Die Nutzerschulung an den Hochschulen in den 80er Jahren. In: *Libri* 33 (1983). S. 190–207, Zitat S. 196. Rechtschreibung gemäß Vorlage.

27 Zum Bibliothekarsberuf in Deutschland vgl. Plassmann, Engelbert u. a.: *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*. 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz 2011. S. 299–318.

28 Association of College and Research Libraries Standards for Faculty Status for Academic Librarians. Approved by ACRL Board, June 2007. Revised October 2011. Vgl. auch den Beitrag von U. Krauß-Leichert in diesem Band. <http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/standards/standardsfaculty.cfm> (25. 11. 2011); A Guideline for the Appointment, Promotion and Tenure of

geführten Diskussion um den Berufsstand des wissenschaftlichen Bibliothekars beispielsweise ging es hauptsächlich um den Gegensatz zwischen Fachreferat und Verwaltungsaufgaben, nicht um den Widerspruch zwischen Lehre und Dienstleistungsfunktion.²⁹ Veranstaltungen zur Förderung von Informationskompetenz werden sogar explizit zu den bibliothekarischen Auskunft- und Vermittlungsdienstleistungen gezählt.³⁰ Allerdings wird die Vermittlung von Informationskompetenz in der Diskussion um die dienstrechtliche Zuordnung von wissenschaftlichen BibliothekarInnen als Argument für die Zuordnung zum „wissenschaftlichen Dienst“ statt zum „sonstigen Verwaltungsdienst“ angeführt,³¹ und es wird eine verstärkte institutionelle und inhaltliche Anbindung der Bibliothek an die Hochschule in Form von eigenen fachwissenschaftlichen Lehrangeboten der FachreferentInnen, in welche die Vermittlung von Informationskompetenz integriert werden soll, gefordert.³²

Ob es in Anbetracht der veränderten und sich weiterhin rasant verändernden Rahmenbedingungen³³ gelingt, das bibliothekarische Berufsfeld mittels Information Literacy bzw. Informationskompetenz längerfristig zu stabilisieren und den professionellen Zuständigkeitsbereich insbesondere von wissenschaftlichem Bibliothekspersonal abzustecken und aufrecht zu erhalten, wird sich zeigen. Zur Zeit zumindest stehen die Vorzeichen nicht schlecht.

Academic Librarians. Approved at ALA Annual Conference, June 2010. <http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/standards/promotiontenure.cfm> (25. 11. 2011). Siehe auch Bryan, Jacalyn E.: The question of faculty status for academic librarians. In: *Library Review* 56 (2007). S. 781–787. DOI:10.1108/00242530710831220 (25. 11. 2011) sowie Mavodza, Judith: The academic librarian and the academe. In: *New Library World* 112 (2011). S. 446–451. DOI:10.1108/03074801111182030 (25. 11. 2011).

29 Vgl. Bosserhoff, Björn: Wissenschaftlicher Bibliothekar – Berufsstand in der Legitimationskrise? Ein Rückblick auf die Debatte von 1998. In: *Bibliotheksdienst* 42 (2008). S. 1161–1171. http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2008/Beruf011108.pdf (25. 11. 2011).

30 Vgl. Plassmann, Engelbert u. a.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. (Anm. 27), hier S. 243–246.

31 Vgl. Sühl-Strohmer, Wilfried: Zur Gruppenzugehörigkeit des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes in der Hochschule – die Problematik aus der Sicht des Vereins Deutscher Bibliothekare e.V. (VDB). In: *Bibliotheken – Portale zum globalen Wissen*. 91. Deutscher Bibliothekartag in Bielefeld 2001. Hrsg. von Margit Rützel-Banz. Frankfurt a. M.: Klostermann 2001, S. 167–178.

32 Jochum, Uwe: Informationskompetenz, Bibliothekspädagogik und Fachreferate. In: *Bibliotheksdienst* 37 (2003). S. 1450–1462. http://bibliotheksdienst.zlb.de/2003/03_11_07.pdf (25. 11. 2011).

33 Vgl. Law, Derek: The Changing Roles and Identities of Library and Information Services Staff. In: *Academic and Professional Identities in Higher Education. The Challenges of a Diversifying Workforce*. Hrsg. von George Gordon u. Celia Whitchurch. New York: Routledge 2010. S. 185–198.

Terminologie

Sowohl im Englischen wie im Deutschen fand mit dem Übergang zu Information Literacy bzw. Informationskompetenz in den letzten 20 Jahren eine Verschiebung von Bezeichnungen für eine bibliothekarische Tätigkeit („bibliographic instruction“, „library instruction“, „user education“, Benutzerschulung, Nutzerausbildung, Bibliothekseinführungen etc.) bzw. für verwandte theoretische Rahmenkonzepte (Bibliotheksdidaktik, Bibliothekspädagogik,³⁴ Informationsdidaktik)³⁵ hin zur Benennung einer angestrebten Eigenschaft des Zielpublikums dieser Tätigkeit (Informationskompetenz, „information literacy“, „information skills“, „information competency“, „information fluency“, „information capabilities“, „information strategies“ etc.) statt.

Inhaltlich stellte die neue Terminologie keinen markanten Bruch mit Konzepten des selbstgesteuerten Lernens und kritischen Reflektierens dar, die insbesondere im höheren Bildungswesen schon lange diskutiert wurden.³⁶ Die neue Begrifflichkeit verdeutlicht in erster Linie die bibliothekarische Aneignung des Informationsbegriffs, der sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als gesellschaftliches Leitmotiv durchsetzte. Allerdings wird der Begriff „Information“ im Allgemeinen weder in der englischsprachigen noch in der deutschsprachigen Literatur kritisch reflektiert.³⁷ Gerade im Diskurs über Informationskompetenz sollten BibliothekarInnen als sogenannte Information Professionals ihr Verständnis des Informationsbegriffs jedoch stärker theoretisch fundieren.³⁸

Obwohl in der englischsprachigen Fachliteratur weiterhin eine große begriffliche Bandbreite besteht, konnte sich Information Literacy in den letzten Jahren immer mehr durchsetzen und ist zu einem der hundert häufigsten Begriffe im Feld der Library and Information Science (LIS) und sogar zu einem der zehn häufigsten im Un-

34 Dieser Begriff und das damit verbundene Konzept werden weiterhin von Holger Schultka vertreten. Vgl. Schultka, Holger: Bibliothekspädagogik. In: Bibliotheksdienst 39 (2005). S. 1462–1488.

35 Auch dieser Begriff wird in der neueren Literatur weiterhin verwendet. Vgl. Ballod, Matthias: Informationsökonomie – Informationsdidaktik. Strategien zur gesellschaftlichen, organisationalen und individuellen Informationsbewältigung und Wissensvermittlung. Bielefeld: Bertelsmann 2007.

36 Vgl. Grafstein, Ann: Information Literacy and Technology. An Examination of Some Issues. In: Portal 7 (2007). S. 51–64. DOI:10.1353/pla.2007.0006 (25. 11. 2011).

37 Vgl. Ingold, Marianne: Information als Gegenstand von Informationskompetenz. Eine Begriffsanalyse. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2011. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 294). <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-294> (25. 11. 2011).

38 Vgl. Myburgh, Susan: Defining Information. The Site of Struggle. Dissertation. University of South Australia. Adelaide 2009. S. 296–298. <http://arrow.unisa.edu.au:8081/1959.8/101716> (25. 11. 2011)

terfeld Bibliothekswissenschaft geworden.³⁹ Trotzdem gab und gibt es immer wieder Diskussionen darüber, ob die Bezeichnung Information Literacy nicht ersetzt werden sollte.⁴⁰ Während im Hinblick auf Relevanz „im richtigen Leben“ alternative Begriffe empfohlen werden, die sich an der Unternehmenspraxis orientieren,⁴¹ wird im Bildungsbereich unter anderem „Informed Learning“ vorgeschlagen, um den Fokus auf Lernprozesse zu betonen.⁴²

Als störend wird insbesondere der Begriffsbestandteil „literacy“ empfunden, der einen unmittelbaren Zusammenhang mit Alphabetisierung bzw. Lese- und Schreibfähigkeit herstellt. „Literacy“ umschreibt allerdings auch Konzepte wie „Grundbildung“, „Gebildetsein“, „(Grund-)Kenntnisse“ oder „Vertrautheit mit“. Dieses Verständnis von „literacy“ als Grundwissen in einem bestimmten Sachgebiet lässt sich auf die verschiedensten Zusammenhänge anwenden: so wird unter anderem von „agricultural“, „cultural“, „dance“, „economic“, „legal“, „moral“, „political“ etc. literacy gesprochen.⁴³ Für den Hochschulbereich würde sich in einem engeren Sinn „academic information literacy“ (wissenschaftliche Informationskompetenz) als sinnvolle Eingrenzung eignen.

In der deutschsprachigen bibliothekarischen Literatur hat der Begriff „Informationskompetenz“ wenig direkte Konkurrenz, am ehesten noch von der „Teaching Library“ als Bezeichnung für die Institution, die sich mit Informationskompetenz befasst. Rauchmann weist allerdings darauf hin, dass für die konkrete Bezeichnung von bibliothekarischen Schulungsveranstaltungen in der Praxis oft andere Begriffe verwendet werden, was auf gewisse Zweifel an der Aussagekraft von „Informationskompetenz“ gegenüber einem nichtbibliothekarischen Publikum hindeutet.⁴⁴

Im Unterschied zu „literacy“ ist „Kompetenz“ grundsätzlich positiv konnotiert und gilt als begrüßenswerte Eigenschaft von Individuen und Organisationen. Die Ver-

39 Vgl. Milojević, Staša u. a.: The cognitive structure of Library and Information Science. Analysis of article title words. In: Journal of the American Society for Information Science and Technology 62 (2011). S. 1933–1953. DOI:10.1002/asi.21602 (25. 11. 2011).

40 Vgl. Andretta, Susie: Information Literacy. A term whose time has passed? In: Journal of Information Literacy 5 (2011). S. 1–4. <http://ojs.lboro.ac.uk/ojs/index.php/JIL/article/view/ED-V5-I1-2011> (25. 11. 2011)

41 Vgl. O’Sullivan, Carmel: Is information literacy relevant in the real world? In: Reference Services Review 30 (2002). S. 7–14. DOI:10.1108/00907320210416492 (25. 11. 2011).

42 Vgl. Bruce, Christine Susan: Informed Learning. Chicago, MI: Association of College and Research Libraries 2008.

43 Vgl. z. B. Snaveley, Loanne u. Natasha Cooper: The information literacy debate. In: Journal of Academic Librarianship 23 (1997). S. 9–14. DOI:10.1016/S0099-1333(97)90066-5 (25. 11. 2011).

44 Rauchmann, Sabine: Bibliothekare in Hochschulbibliotheken als Vermittler von Informationskompetenz. Eine Bestandsaufnahme und eine empirische Untersuchung über das Selbstbild der Bibliothekare zum Thema Informationskompetenz und des Erwerbs methodisch-didaktischer Kenntnisse in Deutschland. Dissertation. Humboldt-Universität zu Berlin 2010. S. 484–486. <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=36882> (25. 11. 2011).

bindung zwischen Informationskompetenzdiskurs und Kompetenzforschung wird allerdings noch selten hergestellt,⁴⁵ obwohl Informationskompetenz in der bibliothekarischen Literatur regelmäßig als eine Schlüsselkompetenz bezeichnet wird.

Außerhalb von Bibliothekswesen und Informationspraxis⁴⁶ wird der Begriff „Informationskompetenz“ praktisch nicht verwendet. Nur sehr wenige Nicht-BibliothekarInnen beschäftigen sich mit dem Thema Informationskompetenz, zumindest nicht unter dieser Bezeichnung.⁴⁷ Als Zugeständnis zum pädagogischen Diskurs, in welchem sich mit Fokus auf das Internet der Begriff „Medienkompetenz“ durchgesetzt hat, ist auch in der bibliothekarischen Diskussion nun häufiger die Rede von Medien- und Informationskompetenz⁴⁸ bzw. von Informations- und Medienkompetenz.

Publikationslandschaft

In den letzten 30 Jahren hat die Anzahl Veröffentlichungen zu Information Literacy kontinuierlich zugenommen.⁴⁹ Dass das auch als angewandte Wissenschaftsdisziplin⁵⁰ bezeichnete Gebiet eine gewisse Reife erreicht hat, zeigt unter anderem die Existenz von spezialisierten Zeitschriften.⁵¹

45 Ein Beispiel ist das laufende Promotionsprojekt von Michael Balcerius zu „Medien- und Informationskompetenz. Modellierung und Messung von Informationskompetenz bei Schülern“ an der Universität Paderborn. Vgl. <http://kw.uni-paderborn.de/institute-einrichtungen/institut-fuer-erziehungswissenschaft/arbeitsbereiche/prof-dr-bardo-herzig/team/michael-balceris/dissertation-stipendium/> (25. 11. 2011).

46 Vgl. z. B. Denkschrift der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI e.V.) zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor. In: *Information – Wissenschaft und Praxis* 59 (2008). S. 391–392. <http://www.dgd.de/Userfiles/DenkschriftInfokompetenzBildung.pdf> (25. 11. 2011).

47 Eine Ausnahme ist der Germanist Matthias Ballod. Vgl. Ballod, Matthias: Informationskompetenz. Dimensionen eines Begriffs. In: *Computer + Unterricht* 14 (2005). S. 44–46.

48 Vgl. z. B. Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen! Positionspapier von Bibliothek & Information Deutschland (BID). Berlin: BID 2011. <http://www.bideutschland.de/download/file/Medien-%20und%20Informationskompetenz.pdf> (25. 11. 2011).

49 Vgl. Nazim, Mohammad u. Ahmand Moin: Research trends in information literacy. A bibliometric study. In: *SRELS Journal of Information Management* 44 (2007). S. 53–62. Unpaginierte Version: <http://eprints.rclis.org/handle/10760/11918> (25. 11. 2011).

50 Johnston, Bill and Sheila Webber: As we may think. Information literacy as a discipline for the information age. In: *Research Strategies* 20 (2005). S. 108–21. DOI:10.1016/j.resstr.2006.06.005 (25. 11. 2011).

51 *Journal of Information Literacy* (<http://ojs.lboro.ac.uk/ojs/index.php/JIL>) und *Communications in Information Literacy* (<http://www.comminfolit.org/index.php?journal=cil>), beide publiziert seit 2007; *Nordic Journal of Information Literacy in Higher Education* (<https://noril.uib.no/index.php/noril>) publiziert seit 2009.

Einen guten Überblick über die englischsprachige Literatur mit Schwerpunkt USA bietet die annotierte Bibliographie „Library instruction and information literacy“, die jährlich in der Zeitschrift *Reference Services Review* erscheint. In den letzten zehn Jahren stieg die Anzahl der darin erfassten Publikationen von etwas unter 300 auf über 500 pro Jahr. 2010 erfolgte zum ersten Mal ein leichter Rückgang, der einerseits auf eine Anpassung der Selektionskriterien zurückzuführen ist, aber auch ein erster Hinweis darauf sein könnte, dass das Thema Information Literacy möglicherweise seinen Zenit überschritten hat.⁵²

Mit durchschnittlich etwa 60 Prozent stammt der weitaus größte Teil der in der erwähnten Bibliographie ausgewerteten Publikationen zu Information Literacy aus dem Bereich Hochschulbibliotheken. Weitere 25 Prozent befassen sich mit Information Literacy an Schulbibliotheken, zehn Prozent sind unspezifisch oder übergreifend. Nur einen sehr kleinen Anteil (sieben Prozent) machen die Publikationen zu Information Literacy in Spezialbibliotheken aus – die meisten davon zum Rechts- und Gesundheitswesen – und mit nur einem Prozent praktisch vernachlässigbar ist das Thema Information Literacy in öffentlichen Bibliotheken.

Eine Auswertung der in Web of Science nachgewiesenen Publikationen zu Information Literacy für die Jahre 1999 bis 2009 zeigt einen Anteil von über 55 Prozent für die USA, gefolgt von Großbritannien mit etwas über zehn Prozent sowie Australien und Kanada mit je etwas über sechs Prozent. Die Beiträge stammen größtenteils aus bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Publikationen; wenige sind im

52 Vgl. Johnson, Anna Marie u. Hannelore Rader: *Library instruction and information literacy* – 2001. In: *Reference Services Review* 30 (2002). S. 359–389. DOI:10.1108/00907320210451376 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie: *Library instruction and information literacy*. In: *Reference Services Review* 31 (2003). S. 385–418. DOI:10.1108/00907320310505672 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie: *Library instruction and information literacy* – 2003. In: *Reference Services Review* 32 (2004). S. 413–442. DOI:10.1108/00907320410569770 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie u. Sarah Jent: *Library instruction and information literacy* – 2004. In: *Reference Services Review* 33 (2005). S. 487–530. DOI:10.1108/00907320510631599 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie u. Sarah Jent: *Library instruction and information literacy* – 2005. In: *Reference Services Review* 35 (2007). S. 137–186. DOI:10.1108/00907320710729427 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie, Sarah Jent u. Latisha Reynolds: *Library instruction and information literacy* – 2006. In: *Reference Services Review* 35 (2007). S. 584–640. DOI:10.1108/00907320710838408 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie, Sarah Jent u. Latisha Reynolds: *Library instruction and information literacy* – 2007. In: *Reference Services Review* 36 (2008). S. 450–514. DOI:10.1108/00907320810920405 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie, Claudene Sproles u. Latisha Reynolds: *Library instruction and information literacy* – 2008. In: *Reference Services Review* 37 (2009). S. 463–553. DOI:10.1108/00907320911007056 (25. 11. 2011); Johnson, Anna Marie, Claudene Sproles u. Robert Detmering: *Library instruction and information literacy* – 2009. In: *Reference Services Review* 38 (2010). S. 676–768. DOI:10.1108/00907321011090809 (25. 11. 2011) und Johnson, Anna Marie, Claudene Sproles u. Robert Detmering: *Library instruction and information literacy* – 2010. In: *Reference Services Review* 39 (2011). S. 551–627. DOI:10.1108/00907321111186640 (25. 11. 2011).

Kontext von Erziehungswissenschaften oder Gesundheitswesen entstanden.⁵³ Auch Basili stellt eine Beschränkung der Literatur zur Information Literacy auf die bibliothekarische Fachwelt fest:

“[T]he promoter community of the IL problem is the librarian one; [...] outside the LIS community a very scarce awareness of the question [...] persists and prevails.”⁵⁴

Zu den Kernzeitschriften gehören viele Titel, die bereits vor 1983 existierten, was bestätigt, dass Information Literacy nahtlos an bibliothekarische Themen wie Benutzerschulung und Auskunftsdienste anschließen konnte, auch wenn mit der neuen Bezeichnung eine konzeptionelle Ausweitung verbunden war.⁵⁵ Für Literaturüberblicksstudien müssen deshalb neben „information literacy“ auch weiterhin zusätzliche Begriffe berücksichtigt werden, vor allem, wenn ein längerer und vor 1990 beginnender Zeitraum betrachtet wird.

Die produktivsten Autorinnen zum Thema Information Literacy sind Frauen, die an einer Universität lehren. Die meisten Autorinnen und Autoren publizieren allerdings nur einmal.⁵⁶ Trotz der insgesamt hohen Anzahl Publikationen über Information Literacy gehören diese nicht zu den am meisten zitierten im Feld Library and Information Science, mit Ausnahme von drei Artikeln von Carol Kuhlthau zum Informationsrechercheprozess, die eine wichtige Basis für das Information Literacy-Konzept darstellen.⁵⁷ In der Literatur zu bibliothekarischen Schulungsaktivitäten dominieren „How-to“-Artikel und allgemeine Essays; qualitativ hochwertige (empirische) Forschungsarbeiten sind eher selten.⁵⁸

In den meisten Publikationen geht es um die praktische Vermittlung von Information Literacy an und durch Bibliotheken. Studien, die sich mit theoretischen

53 Aharony, Noa: Information literacy in the professional literature. An exploratory analysis. In: *Aslib Proceedings* 62 (2010). S. 261–282. DOI:10.1108/00012531011046907 (25. 11. 2011).

54 Basili, Carla: Theorems of Information Literacy. A mathematical-like approach to the discourse of Information Literacy. In: *Biblioteka – klucz do sukcesu użytkowników*. Hrsg. von Maria Kocójowa. Kraków: Instytut Informacji Naukowej i Bibliotekoznawstwa Uniwersytet Jagielloński 2008. (ePublikacje Instytutu Informacji Naukowej i Bibliotekoznawstwa 5). S. 15–28, Zitat S. 15. <http://eprints.rclis.org/handle/10760/14010> (25. 11. 2011).

55 Tsay, Ming-Yueh u. Bih-Ling Fang: A Bibliometric Analysis on the Literature of Information Literacy. In: *Journal of Educational Media and Library Sciences* 44 (2006). S. 133–152. Abstract und Link zum Volltext in chinesischer Sprache unter <http://joemls.dils.tku.edu.tw/detail.php?articleId=44201&lang=en> (25. 11. 2011), vgl. Tabelle S. 140. Die an vierter Stelle platzierte Zeitschrift „Research Strategies“ wurde 2005 eingestellt.

56 Ebd., Abstract.

57 Blessinger, Kelly u. Paul Hrycaj: Highly cited articles in library and information science. An analysis of content and authorship trends. In: *Library & Information Science Research* 32 (2010). S. 156–162. DOI:10.1016/j.lisr.2009.12.007 (25. 11. 2011).

58 Crawford, Gregory A. u. Jessica Feldt: An analysis of the literature on instruction in academic libraries. In: *Reference & User Services Quarterly* 46 (2007). S. 77–88. http://www.rusq.org/wp-content/uploads/2007/46n3/crawford_feldt.pdf (25. 11. 2011).

Grundlagen befassen, sind eher im Bereich der Informationsverhaltensforschung⁵⁹ anzutreffen. Urquhart plädiert deshalb für Metastudien, die beide Bereiche stärker miteinander verbinden.⁶⁰ Ein weiteres Desiderat sind Publikationen zu Information Literacy in der nicht-bibliothekarischen Literatur.⁶¹

Während die englischsprachige Literatur zu Information Literacy durch bibliographische, bibliometrische und metaanalytische Studien wie die oben erwähnten relativ gut erschlossen ist, fehlen solche Auswertungen für die deutschsprachige Literatur zur Informationskompetenz leider weitgehend.⁶² Erschwerend kommt hinzu, dass nur wenige der deutschsprachigen bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Publikationen in den gängigen kommerziellen Datenbanken ausgewertet werden. Deshalb lassen sich keine vergleichbaren statistisch begründeten Aussagen über Umfang und inhaltliche Schwerpunkte der deutschsprachigen Literatur zur Informationskompetenz treffen. Subjektiv entsteht der Eindruck, dass Informationskompetenz insgesamt weniger theoretisch reflektiert wird, dass praxisorientierte Arbeiten dominieren, Hochschulbibliotheken einen noch größeren Anteil ausmachen als in der englischsprachigen Literatur, öffentliche Bibliotheken mehr und Schulbibliotheken weniger Aufmerksamkeit erhalten und die produktivsten Autoren männlich sind.

Inhaltliche Schwerpunkte und Desiderate

Der Großteil der in den letzten fünf Jahren erschienenen Literatur zu Information Literacy befasst sich mit organisatorischen, didaktischen und methodischen Fragen der praktischen Vermittlung im Bildungsbereich.⁶³ Dazu gehören unter anderem die

59 Vgl. z. B. Fisher, Karen E., Sanda Erdelez u. Lynne McKechnie (Hrsg.): *Theories of Information Behavior*. Medford, N.J.: Information Today 2005 sowie Spink, Amanda: *Information Behavior. An Evolutionary Instinct*. Heidelberg: Springer 2010.

60 Urquhart, Christine: Systematic reviewing, meta-analysis and meta-synthesis for evidence-based library and information science. In: *Information Research* 15 (2010). (Proceedings of the Seventh International Conference on Conceptions of Library and Information Science – „Unity in diversity“). <http://InformationR.net/ir/15-3/colis7/colis708.html> (25. 11. 2011).

61 Stevens, Christy R.: Beyond preaching to the choir: information literacy, faculty outreach, and disciplinary journals. In: *The Journal of Academic Librarianship* 33 (2007). S. 254–267. DOI:10.1016/j.jacalib.2006.08.009 (25. 11. 2011).

62 Einen (allerdings nicht stringent auf die deutschsprachige Literatur beschränkten) Überblick bieten Gapski, Harald u. Thomas Tekster: *Informationskompetenz in Deutschland. Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen*. Düsseldorf: Landesanstalt für Medien 2009. http://lfmpublikationen.lfm-nrw.de/catalog/downloadproducts/Informationskompetenz_in_Deutschland.pdf (25. 11. 2011).

63 Auswertung auf der Basis der Bibliographie „Library Instruction and Information Literacy“ 2005–2010. Vgl. Fußnote 52.

Einbettung von bibliothekarischen Kursen in Curricula und fachspezifische Lehrveranstaltungen; die Rolle von BibliothekarInnen als Lehrkräfte; für diese Tätigkeit benötigte didaktische Kompetenzen; die Kooperation mit Fachdozierenden; geeignete Unterrichtsmethoden und Hilfsmittel wie Kursmanagement- und Classroom Response-Systeme, Videos, Games, Online-Tutorials oder e-Learning; Assessment und Evaluation; Plagiarismus-Prävention sowie der Einfluss von Web 2.0 auf Inhalte und Vermittlungsmethoden. Mittlerweile existieren auch zahlreiche Handbücher für Unterrichtende und Lehrmittel für Studierende. Alle diese Aspekte sind in unterschiedlichem Ausmaß auch im deutschsprachigen Raum aufgegriffen worden. Ein interessanter Ansatz ist die Kopplung von Informationskompetenz und räumlicher Gestaltung von Bibliotheken als Lernorte.⁶⁴ Hergestellt wird auch der Zusammenhang von Information Literacy bzw. Informationskompetenz mit Kommunikation, Sprache und (wissenschaftlichem) Schreiben.⁶⁵

Im Unterschied zu diesen praxisorientierten Arbeiten setzen sich theoretische Studien mit grundlegenden konzeptionellen und theoretischen Fragen von Information Literacy auseinander. Dazu gehören neben pädagogischen⁶⁶ und kognitionspsycho-

64 Vgl. z. B. Ritchie, Lorin u. Kathlin Ray: Incorporating information literacy into the building plan. The American University of Sharjah experience. In: *Reference Services Review* 36 (2008). S. 167–179. DOI:10.1108/00907320810873039 (25. 11. 2011); Beard, Jill u. Penny Dale: Building literacy. The relationship between academic literacy, emerging pedagogies and library design. Milan: World Library and Information Congress. 75th IFLA General Conference and Assembly, 23–27 August 2009. <http://www.ifla.org/files/hq/papers/ifla75/94-beard-en.pdf> (25. 11. 2011); Strauch, Thomas: E-Kompetenzentwicklung im öffentlichen Hochschulraum. Herausforderung für zentrale Einrichtungen. In: *Bibliothek – Forschung und Praxis* 32 (2008). S. 160–166 (25. 11. 2011); Schmid-Ruhe, Bernd: Informationskompetenz und Bau. Innsbruck: Österreichischer Bibliothekartag, 18.–21. Oktober 2011. Abstract: http://www.uibk.ac.at/ulb/bibliothekartag_11/programm-und-vortraege/mittwoch/bernd-schmid-ruhe.html (25. 11. 2011), ein Beitrag im Tagungsband ist geplant.

65 Vgl. Koltay, Tibor: A new direction for library and information science. The communication aspect of information literacy. In: *Information Research* 12 (2007). Proceedings of the Sixth International Conference on Conceptions of Library and Information Science – „Featuring the Future“. Educational Forum Paper. <http://informationr.net/ir/12-4/colis/colise06.html> (25. 11. 2011); Ballod, Matthias: Sprache als Schlüssel für Informationskompetenz. In: *Informationskompetenz 2.0. Zukunft von qualifizierter Informationsvermittlung*. 24. Oberhofer Kolloquium zur Praxis der Informationsvermittlung im Gedenken an Joseph Weizenbaum, Barleben/Magdeburg 10. bis 12. April 2008. Hrsg. von Marlies Ockenfeld. Frankfurt a. M.: DGI 2008, S. 67–78; Bowles-Terry, Melissa, Erin Davis u. Wendy Holliday: „Writing Information Literacy“ Revisited. Application of Theory to Practice in the Classroom. In: *Reference and Users Services Quarterly* 49 (2010). S. 225–230. http://www.rusq.org/wp-content/uploads/2010/10/RUSQ49n3_04_bowles.pdf (25. 11. 2011).

66 Vgl. z. B. Elmborg, James: Critical Information Literacy. Implications for Instructional Practice. In: *The Journal of Academic Librarianship* 32 (2006). S. 192–199. DOI:10.1016/j.acalib.2005.12.004 (25. 11. 2011); Albitz, Rebecca S.: The What and Who of Information Literacy and Critical Thinking in Higher Education. In: *Portal* 7 (2007). S. 97–109. DOI:10.1353/pla.2007.0000 sowie Diekema, Anne R., Wendy Holliday u. Heather Leary: Re-framing information literacy. Problem-based

logischen⁶⁷ auch soziale,⁶⁸ gemeinschaftliche,⁶⁹ multikulturelle,⁷⁰ rechtspolitische⁷¹ oder „informationsökologische“⁷² Aspekte. Machtstrukturen im Zusammenhang mit Wissensorganisation, Strukturierung von und freiem Zugang zu Information werden ebenso thematisiert wie die als unkritisch empfundene Übernahme von amerikanischen Standards in andere (inter)nationale und ethnische Kontexte, das vorwiegend textorientierte Verständnis von Information sowie die Frage nach dem Transferpotenzial von im Bildungswesen erworbenen Information Literacy-Elementen auf andere persönliche und gemeinschaftliche Kontexte.⁷³

Verschiedene AutorInnen befassen sich mit genderbezogenen Effekten von Informations- und Computerkompetenzschulungen,⁷⁴ geschlechtsspezifischen Unterschieden im Informationsverhalten,⁷⁵ dem Einbezug von gendertheoretischen Ansätzen bei der Gestaltung von Information Literacy-Kursen⁷⁶ oder Information Literacy als Bedingung für die Emanzipation und Ermächtigung von Frauen.⁷⁷ Weitere Bei-

learning as informed learning. In: *Library & Information Science Research* 33 (2011). S. 261–268. DOI:10.1016/j.lisr.2011.02.002 (25. 11. 2011).

67 Vgl. z. B. Swanson, Troy: Information literacy, personal epistemology, and knowledge construction. Potential and possibilities. In: *College & Undergraduate Libraries* 13 (2006). S. 93–112. DOI:10.1300/J106v13n03_07 (25. 11. 2011).

68 Vgl. Hoyer, Jennifer: Information is social. Information literacy in context. In: *Reference Services Review* 39 (2011). S. 10–23. Doi:10.1108/00907321111108088 (25. 11. 2011).

69 Vgl. Harris, Benjamin R.: Communities as Necessity in Information Literacy Development. Challenging the Standards. In: *The Journal of Academic Librarianship* 34 (2008). S. 248–255. DOI:10.1016/j.acalib.2008.03.008 (25. 11. 2011).

70 Vgl. Adkins, Denice u. Brooke Shannon: Information Literacy is a Two-Way Street. San Juan, Puerto Rico: World Library and Information Congress. 77th IFLA General Conference and Assembly 13–18 August 2011. <http://conference.ifla.org/past/ifla77/94-adkins-en.pdf> (25. 11. 2011).

71 Vgl. z. B. Sturges, Paul u. Almuth Gasting: Information literacy as a human right. In: *Libri* 60 (2010). S. 195–202. DOI:10.1515/libr.2010.017.

72 Vgl. Steinerová, Jela: Ecological dimensions of information literacy. In: *Information Research* 15 (2010). (Proceedings of the Seventh International Conference on Conceptions of Library and Information Science – „Unity in diversity“ – Part 2). <http://informationr.net/ir/15-4/colis719.html> (25. 11. 2011).

73 Vgl. Lipu, Suzanne: Feminist perspectives of information literacy. Conceptualising a new sphere for IL research. In: *Practising information literacy. Bringing theories of learning, practice and information literacy together*. Hrsg. von Annemaree Lloyd u. Sanna Talja. Wagga Wagga, N.S.W.: Centre for Information Studies, Charles Sturt University 2010. S. 331–356.

74 Vgl. Volman, Monique: Gender-related effects of computer and information literacy education. In: *Journal of Curriculum Studies* (1997). S. 315–328. DOI:10.1080/002202797184062 (25. 11. 2011).

75 Vgl. Steinerová, Jela u. Jaroslav Šušol: Users' information behaviour – a gender perspective. In: *Information Research* 12 (2007). <http://informationr.net/ir/12-3/paper320.html> (25. 11. 2011).

76 Vgl. Broidy, Ellen: Gender and the Politics of Information. Reflections on Bringing the Library into the Classroom. In: *Library Trends* 56 (2007). S. 494–508.

77 Vgl. Lipu, Suzanne: Feminist perspectives of information literacy: conceptualising a new sphere for IL research. In: *Practising information literacy. Bringing theories of learning, practice and information literacy together*. Hrsg. von Annemaree Lloyd u. Sanna Talja. (Anm. 73), hier S. 331–356.

spiele für spezielle Zielgruppen von Information Literacy sind Jugendliche,⁷⁸ Eltern,⁷⁹ alte Menschen,⁸⁰ Hörbehinderte⁸¹ oder Obdachlose.⁸² Auch in der deutschsprachigen Literatur zur Informationskompetenz werden sozial Benachteiligte⁸³ oder ältere Menschen⁸⁴ betrachtet.

Ausgehend von Untersuchungen zum menschlichen Informationsverhalten⁸⁵ auch außerhalb des Bildungswesens wird ein ganzheitlicheres Verständnis von Information Literacy gefordert, das auch informelle und nicht quantifizierbare Elemente des Informationsverhaltens wie Serendipität,⁸⁶ Informationsbegegnung,⁸⁷ Intuition und Experimentieren sowie Persönlichkeitsmerkmale wie Neugier, Ausdauer und Geduld umfasst: „Rather than offering a standard to which we compare people and

78 Vgl. Shenton, Andrew K.: Research into young people's information-seeking. Perspectives and methods. In: *Aslib Proceedings* 56 (2004). S. 243–254. DOI:10.1108/00012530410549277 (25. 11. 2011).

79 Walker, Christopher Guy: Seeking Information. A study of the use and understanding of information by parents of young children. In: *Journal of Information Literacy* 3 (2009). S. 53–63. <http://ojs.lboro.ac.uk/ojs/index.php/JIL/article/view/PRA-V3-12-2009-4> (25. 11. 2011).

80 Williamson, Kirsty u. Terry Asla: Information behavior of people in the fourth age. Implications for the conceptualization of information literacy. In: *Library & Information Science Research* 31 (2009). S. 76–83. DOI: 10.1016/j.lisr.2009.01.002 (25. 11. 2011).

81 Riley, Cordelia: Training for Library Patrons Who Are Hard of Hearing. In: *Journal of Access Services* 6 (2009). S. 72–97. DOI:10.1080/15367960802286260 (25. 11. 2011).

82 Birdsong, Lark: Information Literacy Training for All. The Outliers. In: *Searcher* 17 (2009). S. 18–23 und Birdsong, Lark: Information Literacy Training for All. More Outliers. In: *Searcher* 17 (2009). S. 38–42.

83 Vgl. Kedziora, Markus u. a.: Bildungs- und Informationskompetenz für sozial Benachteiligte. In: *Bibliothek – Forschung und Praxis* 35 (2011). S. 248–258.

84 Vgl. Schwabe, Carola: Förderung der Informationskompetenz älterer Menschen durch Bibliotheksdienstleistungen. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2006. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 169). <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h169/> (25. 11. 2011).

85 Zum Potenzial einer intensiveren Verbindung von Informationssuche/Informationsverhalten und Informationskompetenz vgl. Shenton, Andrew K. u. Naomi V. Hay-Gibson: Information behaviour and information literacy: The ultimate in transdisciplinary phenomena? In: *Journal of Librarianship and Information Science* 43 (2011). S. 166–175. DOI:10.1177/0961000611410767 (25. 11. 2011) sowie Limberg, Louise u. Olof Sundin: Teaching information seeking. Relating information literacy education to theories of information behaviour. In: *Information Research* 12 (2006) H. 1. <http://InformationR.net/ir/12-1/paper280.html> (25. 11. 2011).

86 Vgl. Makri, Stephann u. Ann Blandford: What is serendipity? A workshop report. In: *Information Research* 16 (2011) H. 3. <http://InformationR.net/ir/16-3/paper491.html> (25. 11. 2011) und McBirnie, Abigail: Seeking serendipity. The paradox of control. In: *Aslib Proceedings* 60 (2008). S. 600–618. DOI:10.1108/00012530810924294 (25. 11. 2011).

87 Vgl. Erdelez, Sanda u. Josipa Basic: Potential for inclusion of information encountering within information literacy models. In: *Information Research* 16 (2011). <http://informationr.net/ir/16-3/paper489.html> (25. 11. 2011).

deem them literate (or not), a reconceptualized notion of IL should be highly inclusive, recognizing the many forms and shapes IL might take in the realities of individual lives“, fordert beispielsweise O’Connor.⁸⁸

Verschiedene AutorInnen verstehen Information Literacy bzw. Informationskompetenz als kontextspezifisches Konstrukt. Capurro ist der Meinung, „dass wir unterschiedliche Informationskompetenzen (im Plural!) in verschiedenen theoretischen und praktischen Bereichen thematisieren müssen, ohne diese Vielfalt auf eine Grundkompetenz reduzieren zu können. Jeder Bereich hat eigene Qualitätsstandards und Kreativitätspotentiale, so dass die Informationskompetenzen sich dynamisch und auf verschiedenen Ebenen entwickeln müssen“.⁸⁹ Fanning sieht Informationskompetenz als „Protein“-Struktur, die sich je nach Zielgruppe aus unterschiedlichen Komponenten zusammensetzt.⁹⁰

In der bibliothekarischen Literatur existiert keine einheitliche Theorie der Information Literacy bzw. Informationskompetenz. Je nach Standpunkt wird sie als umfassende Dachkompetenz verstanden, als eine von mehreren gleichwertigen (Schlüssel-) Kompetenzen oder als Bestandteil einer übergeordneten „Transliteracy“.⁹¹ Einerseits gilt sie als funktionale Grundlage für Studienerfolg, Problemlösung und Entscheidungsfindung in einem leistungs- und arbeitsmarktorientierten Kontext; andererseits wird sie als Voraussetzung für eigenständiges und selbstverantwortliches Lernen, kritische Nutzung von Informationsressourcen in einem neuen Bildungskontext und verantwortungsvolle gesellschaftliche Teilhabe verstanden. In der praktischen Vermittlung dominieren formale Prozesse der Informationsrecherche, -verwaltung und -kommunikation; in der theoretischen Reflexion werden individuelle und kontextorientierte Ausprägungen von menschlichen Informationspraktiken betont. Winzenried beschreibt diese Gegensätze treffend als Spannbreite zwischen dem „more conventional skills approach“ und einer „more ethereal practice conceptualization“.⁹²

88 O’Connor, Lisa: Information Literacy as Professional Legitimation. A Critical Analysis. In: *Journal of Education for Library and Information Science* 50 (2009). S. 79–89, Zitat S. 87.

89 Treude, Linda: Information, Zeichen, Kompetenz. Ein Interview mit Rafael Capurro zu aktuellen und grundsätzlichen Fragen der Informationswissenschaft. In: *Information. Wissenschaft & Praxis* 62 (2011). S. 37–42, Zitat S. 37–38. Unpaginierte Version: <http://www.capurro.de/treude.html> (25. 11. 2011).

90 Vgl. Fanning, Michael: Die Vermittlung der Informationskompetenz im digitalen Zeitalter. Vortrag im Rahmen der DGI-Praxistage 2011: Trends, Updates, Change, Management – „Information: gift or poison? Die Kompetenz entscheidet!“, 7. und 8. April 2011, Karlsruhe. <http://www.slideshare.net/MichaelFanning/die-vermittlung-der-informationskompetenz> (25. 11. 2011) S. 28–30.

91 Vgl. Andretta, Susie: Transliteracy. Take a walk on the wild side. Milan: World Library and Information Congress. 75th IFLA General Conference and Council, 23–27 August 2009. <http://www.ifla.org/files/hq/papers/ifla75/94-andretta-en.pdf> (25. 11. 2011).

92 Winzenried, Arthur: Information Literacy in the Digital Age. An Evidence-based Approach. [Rezension] In: *Library Review* 60 (2011). S. 537–538.

Kerr stellt eine Diskrepanz zwischen theoretischen Absichtserklärungen zur Information Literacy, wie sie zum Beispiel in Leitbildern von Universitätsbibliotheken zum Ausdruck kommen, und den in der praktischen Umsetzung erkennbaren „Gebrauchstheorien“ fest:

„The contradiction [...] is that although there is a rich and varied conceptual foundation, there is little evidence that this foundation is linked to the development of instruction programs in information literacy. The vibrancy of information literacy that is evidenced in its conceptual approaches and definitions did not seem to be actualized in professional practice. [...] There [is] an apparent gap between the ideal and the practical.“⁹³

Julien und Williamson erkennen „clear gaps between scholars and practitioners; basic conceptual understandings, and ideal instructional goals, are disparate and incongruent between these discourse communities“. Sie fordern deshalb mehr empirische Studien, die Alternativen für die Praxis eröffnen.⁹⁴

Eine Möglichkeit dazu bietet das Anknüpfen an den berufsweltorientierten Entstehungsrahmen von Information Literacy. Im Unterschied zum deutschsprachigen Raum, wo Informationskompetenz in der Arbeitswelt erst eine geringe Beachtung erfährt,⁹⁵ haben im englischsprachigen Raum Studien mit Fokus auf Information Literacy im Arbeitskontext in den letzten Jahren zugenommen.⁹⁶ Auch hier sind eine eher theoretische, konstruktivistische und eine eher praxisorientierte, pragmatische Richtung erkennbar. Während sich die theoretischen Arbeiten mit Ausprägungen von Informationskompetenz in verschiedenen Berufsfeldern wie Feuerwehr, Polizei, Finanzdienstleistungen, Management etc. befassen, liegt der Schwerpunkt der praxisorientierten Literatur auf dem Stellenwert von Information Literacy für die Ar-

93 Vgl. Kerr, Paulette A.: *Conceptions and Practice of Information Literacy in Academic Libraries. Espoused Theories and Theories-in-Use*. Dissertation. Rutgers University 2010, S. 7–8. <http://hdl.rutgers.edu/1782.2/rucore10001600001.ETD.000053129> (24. 11. 2011).

94 Julien, Heidi u. Kirsty Williamson: *Discourse and practice in information literacy and information seeking. Gaps and opportunities*. In: *Information Research* 16 (2010). <http://InformationR.net/ir/16-1/paper458.html> (25. 11. 2011).

95 Vgl. Pott, Brigitte u. Linda Treude: *Informationskompetenz für den beruflichen Alltag – Erste Ergebnisse eines Projekts mit Hochschulabsolventen aus Berliner Unternehmen*. In: *Bibliotheksdienst* 41 (2007). S. 452–459 und Mühlbacher, Susanne: *Information Literacy in Enterprises*. Boizenburg: Hülsbusch 2009. (Schriften zur Informationswissenschaft 51). Zugl. Diss. Uni Regensburg 2008.

96 Vgl. z. B. Kirton, Jennifer und Lyn Barham: *Information literacy in the workplace*. In: *Australian Library Journal* 54 (2005). S. 365–376. <http://alia.org.au/publishing/alj/54.4/full.text/kirton.barham.html> (25. 11. 2011) und Lloyd, Annemaree: *Information Literacy Landscapes. Information literacy in education, workplace and everyday contexts*. Oxford: Chandos 2010. S. 71–108.

beitsmarktfähigkeit (employability)⁹⁷ sowie auf ihrem konkreten Nutzen für die Organisation⁹⁸ bzw. für betriebliche Informationseinrichtungen.⁹⁹

Noch wenig Aufmerksamkeit erhalten neben Informationsrecherche und -nutzung die Informationskreation und -organisation¹⁰⁰ als Bestandteile von Information Literacy, für die nicht nur Informationssuchende, sondern auch Informationsproduzenten und -anbieter Verantwortung tragen sollten.¹⁰¹ Sobald Bibliotheken ihre Nutzenden auch als Informationsproduzenten und vor allem als Individuen mit unterschiedlichen, bereits vorhandenen Kompetenzen sehen, ergibt sich ein anderes Verständnis der Informationskompetenzvermittlung:

„Because the users will come to us with a variety of skills acquired in a variety of environments, they, not librarians, will define the information literacy instruction they need. [...] [M]uch more of the instruction will become point-of-use or just-in-time, as the users identify gaps in their knowledge and seek help, either from context-sensitive help pages or from a librarian.“¹⁰²

Trotz aller pädagogischen Ansprüche sollte auch und gerade im Zusammenhang mit Informationskompetenz die Dienstleistungsperspektive¹⁰³ nicht vergessen wer-

97 Vgl. Crawford, John u. Christine Irving: Information literacy in the workplace and the employability agenda. In: Information Literacy. Infiltrating the agenda, challenging minds. Hrsg. von Geoff Walton u. Alison Pope. Oxford: Chandos 2011.

98 Vgl. z. B. Mutch, Alistair: Managing Information and Knowledge in Organizations. A Literacy Approach. New York: Routledge 2008; Cheuk, Bonnie: Delivering business value through information literacy in the workplace. In: Libri 58 (2008). S. 137–43. DOI:10.1515/libr.2008.015 (25. 11. 2011); Zhang, Xue, Shaheen Majid u. Schubert Foo: Environmental scanning. An application of information literacy skills at the workplace. In: Journal of Information Science 36 (2010). S. 719–732. DOI:10.1177/0165551510385644 (25. 11. 2011).

99 Vgl. Ingold, Marianne: Informationskompetenz. Ein (neues) Leitbild für betriebliche Informationsstellen? In: Leitbild Informationskompetenz. Positionen, Praxis, Perspektiven im europäischen Wissensmarkt. 27. Online-Tagung der DGI, 57. Jahrestagung der DGI, Frankfurt am Main, 23. bis 25. Mai 2005. Hrsg. von Marlies Ockenfeld: Frankfurt a. M.: DGI 2005, S. 15–26, online verfügbar via Artikelsuche auf <http://www.dandelon.com>; Fanning, Michael: The role of information competence in improving the fortunes of information professionals. In: Informationskompetenz 2.0. Zukunft von qualifizierter Informationsvermittlung. 24. Oberhofer Kolloquium zur Praxis der Informationsvermittlung im Gedenken an Joseph Weizenbaum, Barleben/Magdeburg 10. bis 12. April 2008. Hrsg. von Marlies Ockenfeld. Frankfurt a. M.: DGI 2008, S. 115–130.

100 Vgl. Huvila, Isto: The complete information literacy? Unforgetting creation and organization of information. In: Journal of Librarianship and Information Science December 43 (2011). S. 237–245. DOI:10.1177/0961000611418812 (25. 11. 2011).

101 Vgl. Lombard, Emmett: Pursuing Information Literacy. Roles and Relationships. Oxford: Chandos 2010.

102 Campbell, Sandy: Defining Information Literacy in the 21st Century. In: Information Literacy. International Perspectives. Hrsg. von Jesús Lau. München: Saur 2008. S. 17–26, Zitat S. 22.

103 Vgl. Hein, Morten: Serving the Users. On our Constant Work to Make Better Libraries. In: Innovation for Information. International Contributions to Librarianship. Festschrift in honour of

den. Statt sich über Professoren zu ärgern, die gar nicht lernen wollen, wie man eine Datenbankrecherche ausführt, sondern nur an Literaturzitate für ihren Artikel interessiert sind,¹⁰⁴ sollten vielmehr das tatsächliche Informationsverhalten und die bereits bestehenden Kompetenzen bibliothekarischer Zielgruppen anerkannt und untersucht werden:¹⁰⁵ „Visions of what the library in general and information literacy in particular should be ought to be informed by a greater understanding, not of what we think our students need, but by what they do need.“¹⁰⁶

Grundlage dafür sind eine partizipative Umgebung¹⁰⁷ und eine kundenorientiertere Sichtweise.¹⁰⁸ Spezialbibliotheken und privatwirtschaftliche Informationseinrichtungen könnten dabei als Vorbilder dienen.¹⁰⁹ Für die Praxis könnte ein solcher Fokuswechsel bedeuten, dass Informationskompetenz auch anders als mit Lehrveranstaltungen gefördert wird.¹¹⁰ Zudem sollte überprüft werden, ob und inwiefern Informationskompetenz-Inhalte für die jeweiligen Zielgruppen tatsächlich einen längerfristigen Erfolgsfaktor darstellen.¹¹¹

Mehr Aufmerksamkeit erhalten sollte auch die Abgrenzung zwischen Informationskompetenz als universale Schlüsselkompetenz und als spezifisches Alleinstellungsmerkmal der bibliothekarischen Profession.¹¹² Sind BibliothekarInnen und

Dr. Ahmed H. Helal. Hrsg. von Joachim W. Weiss. Essen: Universitätsbibliothek 1992. (Publications of Essen University Library 16). S. 141–156.

104 Vgl. Badke, William: Professors and Personal Information Literacy. In: *Online 33* (2009). S. 47–49.

105 Vgl. Green, Rosemary: Information Illiteracy. Examining our Assumptions. In: *Journal of Academic Librarianship* 36 (2010). S. 313–319. DOI:10.1016/j.acalib.2010.05.005 (25. 11. 2011).

106 Williams, Genevieve: Unclear on the Context. Refocusing on Information Literacy's Evaluative Component in the Age of Google. In: *Library Philosophy and Practice* 10 (2007) H. 1. <http://digitalcommons.unl.edu/libphilprac/128> (25. 11. 2011).

107 Vgl. Björneborn, Lennart: Behavioural Traces and Indirect User-to-User Mediation in the Participatory Library. In: *Information and Social Media. Proceedings of the International Conference Information and Social Media ISSOME 2011, August 24–26, Åbo/Turku, Finland*. Hrsg. von Isto Huvila, Kim Holberg u. Maria Kronqvist-Berg. Åbo: Åbo Akademi University 2011. S. 151–166. <http://issome2011.library2pointoh.fi/wp-content/uploads/2011/10/ISSOME2011-proceedings.pdf> (10. 12. 2011).

108 Vgl. z. B. Bartholomé, Thomas: Wie man elegant und sportlich neue Kunden gewinnt. Die Hochschulbibliothek Ingolstadt unterstützt Studenten-Firmen. Wettbewerbsvorsprung durch Informationskompetenz. In: *BuB* 63 (2011). S. 205–207.

109 Vgl. Griffiths, José-Marie: The New Information Professional. In: *Bulletin of the American Society for Information Science* 24 (1998). S. 8–12. Unpaginierte HTML-Version: <http://www.asis.org/Bulletin/Feb-98/griffiths.html> (25. 11. 2011) und Semertzaki, Eva: *Special Libraries as Knowledge Management Centres*. Oxford: Chandos 2011.

110 Vgl. Galvin, Jeanne: Alternative strategies for promoting information literacy. In: *The Journal of Academic Librarianship* 31 (2005). S. 352–357. DOI:10.1016/j.acalib.2005.04.003 (25. 11. 2011).

111 Vgl. Matthews, Joseph R.: *The Evaluation and Measurement of Library Services*. Westport, Conn.: Libraries Unlimited 2007. S. 231–248.

112 Vgl. Webber, Sheila: Cutting through the hype to make a confident future library and information profession. Presentation at CILIP East of England ISG meeting, May 2009, Foxton, UK.

Informationsfachleute per se informationskompetent oder zumindest informationskompetenter als ihre Kundschaft? Wenn ja, weshalb? Wenn nein, welche Informationskompetenz brauchen diejenigen, die sie vermitteln oder fördern wollen, und wo erwerben sie diese? Für HochschulbibliothekarInnen, die Lehrveranstaltungen durchführen, existieren nur wenige Anforderungsprofile, deren Fokus zudem auf methodisch-didaktischen und kommunikativen Kompetenzen liegt. Kenntnisse zur Informationssuche, -beschaffung und -bewertung werden implizit vorausgesetzt.¹¹³ „Ironically, against the background of the plethora of user studies in LIS, librarians' own professional information seeking is still partially unexplored«, beschreibt Hedman dieses Phänomen.¹¹⁴ Auch in den zwölf „Proficiencies for Instruction Librarians and Coordinators“ der American Library Association¹¹⁵ wird die kompetente Anwendung und Nutzung der zu schulenden Informationsressourcen nicht erwähnt. Die eigene Informationskompetenz von BibliothekarInnen wird in der Fachliteratur weitgehend als gegeben betrachtet und nicht als sogenanntes Professionswissen thematisiert.¹¹⁶ Dasselbe gilt für die Informationskompetenz von Bibliotheken als Organisationen.

Schließlich sollte das Verhältnis zwischen Vermittlung von Informationskompetenz und anderen Kernkompetenzen von und in Bibliotheken geklärt werden. Worin diese Kernkompetenzen bestehen und wofür die verfügbaren Ressourcen eingesetzt werden sollen, wird unterschiedlich beurteilt. Einerseits wird ein gewisser Bedeutungsverlust der Bibliothek und ihrer Angebote durch die Hinwendung zur (kritischen) Informationskompetenz in Kauf genommen:

<http://www.slideshare.net/sheilawebber/cutting-through-the-hype-to-make-a-confident-future-library-and-information-profession> (25. 11. 2011), S. 16.

113 Rauchmann, Sabine: Bibliothekare in Hochschulbibliotheken als Vermittler von Informationskompetenz. Eine Bestandsaufnahme und eine empirische Untersuchung über das Selbstbild der Bibliothekare zum Thema Informationskompetenz und des Erwerbs methodisch-didaktischer Kenntnisse in Deutschland. Dissertation. Humboldt-Universität zu Berlin 2010. S. 134–135. <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=36882> (25. 11. 2011).

114 Hedman, Jenny: On librarians' occupational identities. ICT and the shaping of information seeking expertise. Oslo: World Library and Information Congress. 71th IFLA General Conference and Council „Libraries – A voyage of discovery“, August 14th–18th 2005. <http://archive.ifla.org/IV/ifla71/papers/053e-Hedman.pdf> (25. 11. 2011). Vgl. auch Sundin, Olof: Negotiations on information seeking expertise. A study of web-based tutorials for information literacy. In: *Journal of Documentation* 64 (2008). S. 22–44. DOI:10.1108/00220410810844141 (25. 11. 2011).

115 American Library Association: Standards for Proficiencies for Instruction Librarians and Coordinators. A Practical Guide. Chicago, MI: ACRL 2008. <http://www.ala.org/acrl/sites/ala.org.acrl/files/content/standards/profstandards.pdf> (25. 11. 2011).

116 Eine der wenigen Ausnahmen im deutschsprachigen Raum ist Huemer, Hermann u. Anke Weber (Hrsg.): *Vorsprung durch Informationskompetenz. Aus- und Weiterbildungsangebote für Informationsfachleute in Österreich*. Wien: ÖGDI 2007.

„An unintended consequence of critical information literacy may be a de-emphasis on the library as a resource. [...] It may also result in the lack of use of certain library resources, especially those the library spends money to purchase. Yet that also has some positive sides as well, in that it may force the library to radically reconsider where to allocate its resources.“¹¹⁷

Andererseits wird vor einem Qualitätsverlust durch die Ressourcenverschiebung hin zur Schulungstätigkeit gewarnt: „Gute Erwerbungspolitik und gute Sacherschließung konstituieren [...] das Leistungspotenzial einer Bibliothek. Wenn die Bibliothek beides vernachlässigt, können sie noch so gute Schulungen nicht retten.“¹¹⁸

Es ist zu hoffen, dass es BibliothekarInnen gelingt, den Anspruch auf Informationskompetenz als übergeordnete Leitidee bibliothekarischen Handelns auf allen Ebenen¹¹⁹ theoretisch fundiert in die Praxis umzusetzen, ohne andere möglicherweise für die Zukunft der Branche wichtige Themen¹²⁰ zu vernachlässigen, dabei den Erfolg ihrer Kundinnen und Kunden im Blick zu behalten und die eigene professionelle Kompetenz reflektiert und nutzbringend einzusetzen.

Weiterführende Literatur

- Andretta, Susie (Hrsg.): *Change and Challenge. Information literacy for the 21st century*. Adelaide: Auslib Press 2007.
- Bruce, Christine Susan: *Informed Learning*. Chicago: Association of College and Research Libraries 2008.
- Grassian, Esther S. u. Joan R. Kaplowitz: *Information Literacy Instruction. Theory and Practice*. 2. ed. New York: Neal-Schuman Publishers 2009.
- Horton, Forest Woody: *Understanding information literacy. A primer*. Paris: UNESCO 2008. <http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001570/157020e.pdf> (25. 11. 2011).
- Markless, Sharon u. David Streatfield: *Three decades of information literacy. Redefining the parameters*. In: *Change and Challenge. Information literacy for the 21st century*. Hrsg. von Susie Andretta. Adelaide: Auslib Press 2007. S. 15–36.
- O'Connor, Lisa: *Librarians' Professional Struggles in the Information Age. A Critical Analysis of Information Literacy*. Diss. Kent State University. Kent, Ohio: College of Education, Health, and

117 Doherty, John J.: *No Shhing: Giving Voice to the Silenced. An Essay in Support of Critical Information Literacy*. In: *Library Philosophy and Practice* June 2007. <http://unllib.unl.edu/LPP/doherty2.pdf> (25. 11. 2011).

118 Friedl, Josef: *Über das Trianguläre in der Informationskompetenz*. Vortrag an der VDB-Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Wirtschaftswissenschaften „Informationskompetenz-E-Publishing-E-Learning“ vom 11.–12. September 2008 an der ZBW Hamburg. <http://www.vdb-online.org/veranstaltung/422/friedl.pdf> (25. 11. 2011).

119 Hütte, Mario u. a.: *Von der Teaching Library zum Lernort Bibliothek*. In: *Bibliothek – Forschung und Praxis* 33 (2009). S. 143–160, hier S. 144. DOI:10.1515/bfup.2009.016 (25. 11. 2011).

120 Vgl. Line, Maurice: *An Agenda for Overdue Change*. In: *Die effektive Bibliothek*. Roswitha Poll zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Klaus Hilgemann u. Peter te Boekhorst. München: Saur 2004. S. 47–53.

Human Services/Department of Educational Foundations and Special Services 2006. http://etd.ohiolink.edu/view.cgi?acc_num=kent1153761756 (25. 11. 2011).

Pinto, Maria u. a.: Thirty years of information literacy (1977–2007). A terminological, conceptual and statistical analysis. In: *Journal of Librarianship & Information Science* 42 (2010). S. 3–19. DOI:10.1177/0961000609345091 (25. 11. 2011).

Welsh, Theresa S. u. Melissa S. Wright: *Information Literacy in the Digital Age. An Evidence-Based Approach*. Oxford: Chandos 2010.

Thomas Hapke

Informationskompetenz in einer neuen Informationskultur

Abstract: Der ständige Wandel der modernen Informationsumwelt verändert neben der Praxis der Förderung von Informationskompetenz durch Bibliotheken auch die Inhalte und Konzepte, die den Begriff Informationskompetenz ausmachen. Ausgehend von einer französischen Übersetzung von „information literacy“ als „culture de l’information“ und einem kritischen Blick auf bisherige Konzepte und Aktivitäten zur Informationskompetenz wird die Fruchtbarkeit des Kulturbegriffs für den Informationsbereich betrachtet. Im Rahmen eines kulturellen Verständnisses von Information(skompetenz) kommen Fragen von Authentizität, Gedächtnis und Überlieferung, Gemeinschaft, Identität (auch im Rahmen einer Fach-„Kultur“), Kreativität, Macht und Vielfalt (im Gegensatz zur Google-„Monokultur“) in den Blick, die gerade die moderne Informations- und Kommunikationsgesellschaft prägen. Eine kritische Haltung zur uns umgebenden Informationswelt, verbunden mit einem Hintergrund-Wissen über die Entstehung, Arbeitsweise und gesellschaftlich-sozialen Herausforderungen moderner Informations- und Kommunikationsmittel, kann als die wesentliche Essenz aller Bemühungen um Informationskompetenz, Medienkompetenz, digitale Kompetenz, Informationskultur, Informationsbildung – was immer man als Leitbegriff verwenden will – gesehen werden.

Keywords: Begriffsanalyse, Bibliothek, Differenz, Information, Informationskompetenz, Informationskultur, Kritik, Kultur, Lernen, Literacy, Meta-Kompetenz, Perspektivwechsel, Social Web, Sozio-kulturelle Praxis, Umwelt, Unterscheidung, Web 2.0, Wissensmanagement

Thomas Hapke: Ist Fachreferent und wissenschaftlicher Bibliothekar an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Hamburg-Harburg und dort im Direktionsteam für die Benutzung zuständig. Seine Interessengebiete umfassen die Förderung von Informationskompetenz, die Bibliothek der Zukunft sowie die Geschichte und Philosophie wissenschaftlicher Information und Kommunikation. Er ist Autor einer Reihe von Publikationen und betreibt u. a. den „Hapke-Weblog – About information literacy, history, philosophy, education and beyond“ unter <http://blog.hapke.de>.

Der Wandel der Welt der Information und Kommunikation

Die moderne Welt der Information und Kommunikation ist einem beständigen Wandel unterworfen. Aktuelle Praktiken und Erfahrungen in neuen Informationsumwelten werden zunehmend von Funktionalitäten und Komponenten des sogenannten Web 2.0 mit sozialen Netzwerken und Informationssystemen wie Facebook, Twitter, Weblogs und Wikis bestimmt. Dadurch verändern sich die Erwartungen und das Agieren der Nutzenden. Diese werden zu Mit-Produzenten, mit der Möglichkeit, in diesen Systemen selbst produktiv und kreativ zu agieren, eigenes Wissen und eigene Fähigkeiten anderen zur Verfügung zu stellen oder mit anderen zu teilen.¹ Die Anforderungen für einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit Information verändern sich.

Die Aktivitäten von Bibliotheken im Bereich Informationskompetenz sowie das, was unter Informationskompetenz verstanden wird, sind von diesem Wandel betroffen. Dies zeigt das folgende Beispiel: Die Suche nach einem Buchtitel wie „Wir sind doch nicht blöd“² funktioniert in vielen klassischen Bibliotheks-Katalogen aufgrund des im Titel vorhandenen Booleschen Operators „nicht“ nur aufgrund guter Recherche-Kenntnisse. Diese wollen und müssen Nutzende eigentlich nicht erwerben. Denn in modernen, sogenannten Web-2.0-Katalogen (wie KUG, beluga oder TUBfind)³ ist der Titel problemlos zu finden. Die vermeintliche Alternative, welche Bibliotheksaktivitäten wichtiger seien – die Förderung von Informationskompetenz oder der Aufbau besserer Recherche-Instrumente – ist so alt wie das Thema Informationskompetenz und betont zu einseitig die Recherche-Komponente von Informationskompetenz. Es geht aber um den gesamten Umgang mit Information, der Teil jeden Lernprozesses ist. Der betreffende Buchtitel stellt auch die Frage nach dem „Wie?“ des Lernens und damit nach dem Verhältnis von Bibliotheken und Nutzenden im Rahmen einer Förderung von Informationskompetenz.

Für das Nachdenken über das System wissenschaftlicher Kommunikation, über Dienstleistungen für die persönlichen Informationsumgebungen von Nutzenden und damit auch über die Förderung von Informationskompetenz ist die Metapher der

¹ Vgl. dazu: Hapke, Thomas: Informationskompetenz 2.0 und das Verschwinden des „Nutzers“. In: Bibliothek 31 (2007). S.137–149. <http://hdl.handle.net/10760/10530> (25. 8. 2011) sowie: Bauer, Reinhard: Die digitale Bibliothek von Babel. Über den Umgang mit Wissensressourcen im Web 2.0. Boizenburg: vvh, Hülsbusch 2010.

² Knobloch, Clemens: Wir sind doch nicht blöd! Die unternehmerische Hochschule. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot 2010.

³ <http://kug.ub.uni-koeln.de> (Kölner UniversitätsGesamtkatalog), <http://beluga.sub.uni-hamburg.de> und <http://katalog.tub.tu-harburg.de> (alle 25. 8. 2011)

Landschaft oder des Ökosystems hilfreich.⁴ Eine ökologische Sichtweise auf das Lernen lässt sich auch bei Betrachtungen zum sogenannten „mobilen Lernen“, dem Lernen mit mobilen Geräten, beobachten.⁵ Eine umwelt- und kontextbezogene Betrachtung von Informationssystemen⁶ – also auch von Bibliotheken – ist gekennzeichnet durch die Betonung von Vielfalt und Verschiedenheit, von mannigfachen Abhängigkeiten und Zusammenhängen, vom Gegensatz zwischen lokal und global sowie von kontinuierlicher Weiterentwicklung. Ein besonderes Kennzeichen funktionierender Ökosysteme ist aber auch die Existenz von „Keystone Species“, von Schlüsselarten. Diese sind Arten, die im Vergleich zu ihrer geringen Häufigkeit einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf die Artenvielfalt einer ökologischen Gemeinschaft haben.⁷ Fällt diese Art aus, setzt sich infolge der verstärkten Konkurrenz oft eine Art durch und verdrängt schwächere Arten. Personen, die in Bibliotheken arbeiten, könnten solche „Keystone species“ im System wissenschaftlicher Kommunikation sein.

In diesem Sinne plädiert Lambert Heller⁸ für Interaktion auf Augenhöhe und sieht Informationskompetenz-Förderung als Teil eines veränderten Bibliotheksmarketing, in dem alle in Bibliotheken Arbeitenden ihre eigene Arbeit und die damit verbundenen Herausforderungen öffentlich (beispielsweise in Blogs) darstellen und wirklich selbst Erfahrungen im Web 2.0 sammeln. So wäre es möglich, durch Authentizität, Aufbau von Reputation und Nähe zur jeweiligen Gemeinschaft die Entwicklung von Informationskompetenz bei deren potentiellen Mitgliedern zu fördern, ohne pädagogischen Duktus und in informellem Rahmen. Gleichzeitig würde dadurch dann auch die Einrichtung Bibliothek an Reputation gewinnen, um in Zukunft nicht in einer ökologischen Nische zu landen.

4 Annemaree Lloyd spricht folgerichtig von Informationskompetenz-Landschaften: Lloyd, Annemaree: *Information literacy landscapes. Information literacy in education, workplace and everyday contexts*. Oxford: Chandos 2010. Vgl. für eine ökologische Sicht auf Informationskompetenz Steinerová, Jela: *Ecological dimensions of information literacy*. In: *Information Research* 15 (2010). Paper colis719. <http://InformationR.net/ir/15-4/colis719.html> (25. 8. 2011).

5 Pachler, Norbert: *The socio-cultural ecological approach to mobile learning. An overview*. In: *Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion*. Hrsg. von Ben Bachmair. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 153–167.

6 Das Folgende nach: Nardi, Bonnie A. u. Vicki L. O’Day: *Information ecologies. Using technology with heart*. 2. print. Cambridge, Mass.: MIT Press 1999. Vgl. auch: Wenger, Etienne, Nancy White u. John D. Smith: *Digital habitats. Stewarding technology for communities*. Portland, OR: CPsquare 2009.

7 Nach: Seite „Schlüsselart“. In: Wikipedia, *Die freie Enzyklopädie*. Bearbeitungsstand: 11. Dezember 2010, 20:48 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schl%C3%BCsselart&oldid=82538962> (3. 7. 2011).

8 Heller, Lambert: *Vermittlung von Informationskompetenz? – Vier Thesen für die Zeit danach*. In: *Bibliotek. Zur Revolutionierung von Bibliothek und Wissensorganisation durch das Internet (Weblog)*. 8. September 2010. <http://bibliotek.de/2010/09/08/vermittlung-von-informationskompetenz-vier-thesen-fur-die-zeit-danach/> (25. 8. 2011).

Dieser Beitrag will Anregungen zum Nachdenken über die Frage geben, wie sich Informationskompetenz in sich ändernden Umwelten von Information und Kommunikation wandelt. Dies impliziert die Frage nach dem, was sich am Begriff Informationskompetenz nicht verändert, wenn sich Informationsumwelten wandeln, also die Frage nach dem Kern von Informationskompetenz.⁹ Die folgende, kritische Reflexion des Begriffes von Informationskompetenz als neue Informationskultur fördert einen eher kulturorientierten Blick auf die bisherige Theorie und Praxis von Informationskompetenz.

Eine kritische Sicht auf Informationskompetenz

Die Bezeichnung „Informationskompetenz 2.0“ wurde schon 2007 eher als ein Label für kritisches Hinterfragen gängiger Informationskompetenz-Vorstellungen aufgefasst.¹⁰ Auch bei heutigen bibliothekarischen Aktivitäten und Diskussionen um Informationskompetenz sind einer positivistischen Haltung nahekommende Tendenzen zu beobachten, z. B. das Festhalten an methodischen Fragen beim Umgang mit Information, am Objekt der Information, sei es ein Katalog, eine Datenbank oder ein Literaturverwaltungsprogramm, sowie am Versuch, den Nutzenden Kompetenzen wie eine Ware von Experten zu „überreichen“ bzw. beizubringen. „We don't need to interpret information, we don't need to ask how it is produced, we don't need to ask any question of its powers; we simply need to make use of it. Information, in this sense, has connotations of efficiency and of productivity [...]“¹¹ Meistens wird Information zu sehr als Sache oder Fakt und damit als wahre Repräsentation von Realität gesehen. Wichtig ist, dass man die richtige Information an den richtigen Stellen sucht und findet. Aber was heißt hier richtig, und wer bestimmt, was man als richtig definiert? Für den Philosophen Sandkühler ist jedes Wissen oder jede Repräsentation nur in ihren jeweiligen Kontexten gerechtfertigt bzw. wahr.¹² Er bezeichnet diese Kontexte als Wissenskulturen, ein erstes Indiz für die Notwendigkeit eines kulturellen Blicks.

9 Diese Frage stellt auch Knauerhase, Aleksander: GMMIK [,gi-mik] – Ein Modell der Informationskompetenz. In: Semantic Web & Linked Data. Elemente zukünftiger Informationsinfrastrukturen. Hrsg. von Marlies Ockenfeld. Frankfurt a. M.: DGI, Dt. Ges. für Informationswiss. und Informationspraxis 2010. S. 237–258, hier S. 244.

10 Hapke, Thomas: Informationskompetenz 2.0 und das Verschwinden des „Nutzers“ (Anm. 1). Vgl. besonders Tabelle 2. S. 141.

11 Day, Ronald E. u. Ajit K. Pyati: „We Must Now All Be Information Professionals“. An Interview with Ron Day. In: InterActions: UCLA Journal of Education and Information Studies 1 (2005). H. 2. S. 3. <http://escholarship.org/uc/item/6vm6s0cv> (25. 8. 2011).

12 Nach Sandkühler, Hans-Jörg: Wissenskultur In: Enzyklopädie Philosophie. Hrsg. von Hans-Jörg Sandkühler. 2. Aufl. Hamburg: Meiner 2010. S. 3069–3073, hier S. 3072.

Neben der Praxis von Informationskompetenz-Aktivitäten von Bibliotheken sind also insgesamt die Inhalte von Informationskompetenz kritisch zu hinterfragen. Es geht nicht unbedingt darum, dass aufgrund von Informationskompetenz Schüler und Studierende besser in der Arbeitswelt „funktionieren“, sondern darum, dass sie ihre Nutzung von Informationsressourcen kritisch reflektieren: Warum nutzen so viele Google, und welche Gefahren sind damit verbunden? Warum sind viele Datenbanken kostenlos? Warum fragt Google Scholar manchmal nach einem Login oder einer Kreditkarte?¹³ Wie ist die gefundene Information entstanden, wie zu bewerten? Wie zuverlässig ist diese? Betrifft diese das sich informierende Individuum? Die spannende Frage ist, ob durch Form und Inhalt von bestehenden Informationskompetenz-Aktivitäten im Bildungsbereich eher „funktionierende“, statt kritische Bürgerinnen und Bürger das Ergebnis sind.¹⁴

Ein kritischer Zugang zur Informationskompetenz umfasst aber auch eine kritische Analyse des Begriffes Informationskompetenz.¹⁵ Dieser ist ein Begriff, der von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich verstanden wird. Dies ist nicht überraschend, denn das Gleiche gilt auch für den Informationsbegriff. Beide Teile des Begriffes Informationskompetenz bzw. „information literacy“ sind also zu hinterfragen. Für den Bereich Information ist dies mit Blick auf Informationskompetenz von Marianne Ingold geleistet worden.¹⁶ Auch für den Kompetenzbegriff¹⁷ oder Begriff von „literacy“ ist dies notwendig! Es gibt eine Inflation von „literacy“-Begrif-

13 Warren, Scott u. Kim Duckett: „Why Does Google Scholar Sometimes Ask for Money?“ Engaging Science Students in Scholarly Communication and the Economics of Information. In: *Journal of Library Administration* 50 (2010). S. 349–372.

14 Vgl. Accardi, Marian T., Emily Drabinski u. Alana Kumbier (Hrsg.): *Critical library instruction. Theories and methods*. Duluth, Minnesota: Library Juice Press 2010.

15 Kritische Theorie hat neben der klassischen Frankfurter Schule (Theodor W. Adorno, Jürgen Habermas u. a.) auch eine französische Dimension und Tradition, in deren Philosophie gerade Begriffs- und Diskursanalysen den Schwerpunkt bilden (Michel Foucault, Jacques Derrida, u. a.). Vgl. S. VIII von Leckie, Gloria J, Lisa M. Given u. John E. Buschman (Hrsg.): *Critical theory for library and information science. Exploring the social from across the disciplines*. Santa Barbara, CA: Libraries Unlim. 2010, und die Aufsätze dieses Buches. Hjørland betont sogar die Notwendigkeit einer Begriffstheorie für die Informationswissenschaften: Hjørland, Birger: *Concept theory*. In: *Journal of the American Society for Information Science* 60 (2009). S. 1519–1536. Umgekehrt ist das Nachdenken über Such-Begriffe eine der wichtigsten Tätigkeiten bei der Recherche informationskompetenter Menschen.

16 Vgl. Ingold, Marianne: *Information als Gegenstand von Informationskompetenz – eine Begriffsanalyse*. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2011 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 294). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100185154> (25. 8. 2011). Auf S. 60 wird hier der Begriff „Wissenskompetenz“ als Alternative zu Informationskompetenz vorgeschlagen. Siehe auch den Beitrag von M. Ingold in diesem Band.

17 Als Ausgangspunkt könnte z. B. dienen: Erpenbeck, John u. Werner Sauter: *Kompetenzentwicklung im Netz. New Blended Learning mit Web 2.0*. Köln: Luchterhand 2007.

fen.¹⁸ O’Farrill stellt sogar die Frage, ob der Zusatz „information“ überhaupt nötig ist, denn er definiert „literacy“ als „engaging with information in all of its modalities“.¹⁹ Literacy wird heutzutage als soziale Aktivität gesehen, und auch hier wird die Metapher der „Ökologie“ benutzt.²⁰

Begriffe sind oft nicht wirklich definierbar, sondern werden sozial konstruiert oder sind erst in der Praxis zu erfahren! Dies gilt z. B. auch für Begriffe wie Twitter oder Facebook, deren wirkliche „Bedeutung“ sich erst in der praktischen Anwendung erschließt! Differenzen und Unterschiede im Gebrauch definieren Begriffe. So spielen Unterscheidungen eine große Rolle, beim Informationsbegriff zum Beispiel diejenige zu Wissen, Informatisierung, Form, Bildung/Lernen, Kommunikation, Dokument oder Medium. Information kann nie isoliert von seinen verwandten Begriffen wie Kommunikation oder Wissen betrachtet werden. Für alle diese grundlegenden Begriffe gilt das, was Lai Ma für den Informationsbegriff geschrieben hat: Information ist ein „discursive construct“.²¹

Alternative Sichtweisen auf Informationskompetenz

Es gibt also nicht nur eine Definition von Informationskompetenz – oft nur als Liste von Fähigkeiten und Fertigkeiten beschrieben – genauso wenig, wie es eindeutige, für jeden geltende Standards für Informationskompetenz geben kann.²² Informationskompetenz wird auch als eine Form des (lebenslangen) Lernens, als inhaltliches

18 Anregungen für weitere Lektüre liefern die vier Aufsätze im Schwerpunkt „Literacies“ von medienimpulse-online: Beiträge zur Medienpädagogik 4 (2010). <http://www.medienimpulse.at/ausgaben/ausgabe-4-2010> (25. 8. 2011) sowie Koltay, Tibor: The media and the literacies: media literacy, information literacy, digital literacy. In: Media, Culture & Society 33 (2011). S. 211–221.

19 O’Farrill, Ruben Toledano: Information literacy and knowledge management. Preparations for an arranged marriage. In: Libri 58 (2008). S. 155–171, hier S. 167. Vgl. auch Cordes, Sean: Broad Horizons. The Role of Multimodal Literacy in 21st Century Library Instruction. In: World Library and Information Congress: 75th IFLA General Conference and Council. Mailand 2009. <http://www.ifla.org/files/hq/papers/ifla75/94-cordes-en.pdf> (25. 8. 2011).

20 Vgl. Barton, David: Literacy. An introduction to the ecology of written language. 2. Aufl. Malden, MA: Blackwell 2007.

21 Ma, Lai: Information as discursive construct. In: Proceedings of the American Society for Information Science and Technology 47 (2010). <http://dx.doi.org/10.1002/meet.14504701098> (25. 8. 2011).

22 Vgl. Hapke, Thomas: Standards zur Informationskompetenz werden zu wichtig genommen! In: Hapke-Weblog, 27. Februar 2009. <http://blog.hapke.de/information-literacy/standards-zur-informationskompetenz-werden-zu-wichtig-genommen/> (25. 8. 2011). Siehe auch Wang, Minglu: When Theory Meets Standard. ACRL Information Literacy Competency Standards and its disciplinary applications. Accomplishments and limitations from multiple theoretical perspectives. 2010. <http://www.slideshare.net/mingluwang/when-theory-meets-standard> (25. 8. 2011).

Wissen über die Welt der Information oder als Komplex unterschiedlicher Formen, um mit Information umzugehen, gesehen.²³ Auch in Untersuchungen zur Medienkompetenz – die politisch eher eingeführt ist²⁴ und deren Unterschied zur Informationskompetenz besonders zu reflektieren wäre²⁵ – wird von empirischer Vielfalt des Begriffs gesprochen und ein diskursiver, funktionaler, praxisorientierter und theoretischer Zugang unterschieden.²⁶

Informationskompetenz wird als Teil der „multi“- , „new“ oder „digital literacies“²⁷ gesehen oder auch nur als eine kritische Einstellung: „The sub-domain of information literacy is significantly compatible with philosophical conceptions and techniques of critical thinking.“²⁸ Solche Einordnungen betonen die Bedeutung für die sozio-kulturelle Praxis, in der Kontext und persönliche Relevanz entscheidend sind. Für Birger Hjørland ist kritisches Nachdenken die entscheidende Komponente von „information literacy“: „The core issue is the critical understanding of knowledge production and knowledge claims and how to be able to make rational decisions in overloaded information ecology.“²⁹

Ganzheitliche Sichtweisen zu „information literacy“ verstehen Informationskompetenz als Meta-Kompetenz, trans-³⁰ oder „second-order literacy“. Die Beschreibung von Letzterer durch den Briten Luke Tredinnick ist besser kaum auszudrücken:

23 Nach: Bruce, Christine, Sylvia Edwards u. Mandy Lupton: Six Frames for Information literacy Education. A conceptual framework for interpreting the relationships between theory and practice. *Italics* 5 (2006). http://www.ics.heacademy.ac.uk/italics/vol5-1/pdf/sixframes_final%20_1_.pdf (25. 8. 2011).

24 Vgl. dazu die AG Medienkompetenz der „Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft“ des Deutschen Bundestages, <http://www.bundestag.de/internetenquete/> (25. 8. 2011).

25 Begonnen wurde dies von Gapski, Harald u. Thomas Tekster: Informationskompetenz in Deutschland. Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen. Düsseldorf: Landesanstalt für Medien 2009.

26 Pietraß, Manuela: Digital Literacies – Empirische Vielfalt als Herausforderung für eine einheitliche Bestimmung von Medienkompetenz. In: Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion. Hrsg. von Ben Bachmair. (Anm. 5). S. 73–84.

27 Vgl. Graham, Phil u. Abby Ann Goodrum: New media literacies. At the intersection of technical, cultural, and discursive knowledges. In: *The Oxford handbook of information and communication technologies*. Hrsg. von Robin E. Mansell u. a. Oxford: Oxford Univ. Press 2009. S. 473–493 und *Digital literacies. Concepts, policies and practices*. Hrsg. von Colin Lankshear u. Michele Knobel. New York, NY: Lang 2008.

28 Tomic, Taeda: The philosophy of information as an underlying and unifying theory of information science. In: *Information Research*, 15 (2010) H. 4. colis714. Online: <http://InformationR.net/ir/15-4/colis714.html> (25. 8. 2011).

29 Hjørland, Birger: Information literacy and digital literacy. In: *Prisma.com* 7 (2008). S. 4–15, hier S. 14. Online: http://prisma.cetac.up.pt/edicao_n7_dezembro_de_2008/information_literacy_and_digit.html (25. 8. 2011).

30 Vgl. Mackey, Thomas P. u. Trudi E. Jacobson: Reframing information literacy as a metaliteracy. In: *College & Research Libraries* 72 (2011) H. 1. S. 62–78 und Andretta, Suzie: Transliteracy. Take a

„In the digital age, where information and data are cheap, proliferating through digital environments and always at the end of a search engine query, the value of knowledge derives from understanding the process through which truth become authenticated, and the underlying assumptions, values, biases, presuppositions and belief systems which inform that process.

This is captured in the idea of second-order literacy. Second-order literacy is not a matter of reading, but of creating meaning out of texts or cultural objects within the whole social context. It is about situating truth claims within their social and cultural context and of reading the context as well as the content, not as a way of objectifying knowledge, but as a way of understanding truth claims. Second-order literacy is a matter of understanding that truths are never given, and that authority is never wholly conferred from the sites of knowledge production and creation. And second-order literacy is also a matter of participating in knowledge creation and dissemination, of participating in the process by which shared truths emerge.“³¹

Ausgehend von einer französischen Übersetzung von „information literacy“ als „culture de l’information“³² wird im nächsten Abschnitt auf die Fruchtbarkeit des Kulturbegriffs für den Informationsbereich eingegangen und der Begriff „Informationskultur“ als Weiterentwicklung dessen vorgeschlagen, was bisher Informationskompetenz genannt wird.³³ „Culture“ bedeutet im Französischen zudem auch „Bildung“. Folgerichtig wird die in diesem Beitrag angesprochene Diskussion zum Verhältnis von Kompetenz und Bildung in der Medienpädagogik im Bereich Medienbildung geführt.³⁴ Mit einem Perspektivwechsel von Informationskompetenz zu Informationskultur (oder gar Informationsbildung) nehmen Bibliotheken die Vielfalt

walk on the wild side. In: World Library and Information Congress: 75th IFLA General Conference and Council. Mailand 2009. <http://www.ifla.org/files/hq/papers/ifla75/94-andretta-en.pdf> (25. 8. 2011).

31 Tredinnick, Luke: Digital information culture. The individual and society in the digital age. Oxford: Chandos Publ. 2008. S. 114–115.

32 Aufmerksam auf diese Übersetzung wurde ich durch Arbeiten von Olivier Le Deuff, vgl. z. B. Le Deuff, Olivier: La culture de l’information en reformation. Thèse du Doctorat, Discipline: Sciences de l’information et de la communication. Université Rennes 2 (24/09/2009). <http://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00421928/en/> (25. 8. 2011). Auch im englischen Sprachraum taucht der Begriff „information culture“ ab und zu im Zusammenhang mit information literacy auf, vgl. Montiel-Overall, Patricia: Information literacy. Toward a cultural model. In: Canadian Journal of Information and Library Science 31 (2007). S. 43–68 oder lange vorher bei Altheide, David L.: The culture of information. In: Journal of education for library and information science 31 (1990). S. 113–121. Auch die Philosophie interessiert sich für diesen Begriff: Briggie, Adam u. Carl Mitcham: From the philosophy of information to the philosophy of information culture. In: The Information Society 25 (2009). S. 169–174.

33 In Russland wird der Begriff Informationskultur als etwas definiert, was Informationskompetenz umfasst: vgl. Gilyarevskii, Ruggero S.: Information culture in higher education. In: Scientific and Technical Information Processing 34 (2007). S. 40–43.

34 Vgl. z. B. Jörisen, Benjamin u. Winfried Marotzki: Medienbildung. In: Handbuch Mediensozialisation. Hrsg. von Ralf Vollbrecht u. Claudia Wegener. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 432–436 und Moser, Heinz; Petra Grell u. Horst Niesyto (Hrsg.): Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik. München: kopaed 2011.

neuer, digitaler Kompetenzen, die alle etwas mit Lernen und Informationskompetenz zu tun haben, auf. Eventuell wird Informationskultur als Begriff auch politisch und in der allgemeinen Öffentlichkeit besser wahrgenommen.

Wozu Kultur?³⁵ Ein kulturbezogener Blick auf Informationskompetenz

Natürlich ist die Kombination von Kultur mit Information keine Lösung für die Begriffsproblematik, denn der Kulturbegriff ist erst recht nur als Vielfalt von Bedeutungen zu verstehen. Moderne abstrakte Bestimmungen von Kultur sehen diese als „ein Gefüge aus Bedeutungskomplexen, das kohärenten Sinn erzeugt.“³⁶ Aber eine alltägliche Bestimmung von Informationskultur als kultivierter Umgang mit Information, als bewusstes, verantwortungsvolles und kompetentes Umgehen mit dem eigenen Informieren und Lernen, kommt dem nahe, was unter Informationskompetenz verstanden werden kann. Der ebenfalls oft verwendete Terminus der „Lernkultur“ impliziert einen engen Zusammenhang zwischen dem Lernenden, der immer auch ein sich Informierender ist, und der Umgebung oder dem Rahmen, in dem das Lernen stattfindet.

Informationskultur betont die Vielfalt beim Umgang mit unterschiedlichsten Informationssystemen im Gegensatz zur Google-„Monokultur“. Mit dem Terminus Kultur kommt das Andere in den Blick, die Differenz und damit auch die Information, die nach Bateson über eben diese Differenz definiert wird: „Information ist ein Unterschied, der einen Unterschied macht.“³⁷ Informationskultur umfasst ein „Sich-selbst-Gestalten“, ein Anderssein und sich selbst anders (kritisch) sehen, aber auch einen gemeinschaftlichen, teilnehmenden Ansatz, die Betonung von Kontext und Beziehungen, so z. B. auch im Rahmen einer Fach-„Kultur“, und damit eine nicht nur bibliothekarische Sicht auf Informationskompetenz. Gleichzeitig öffnet der Begriff Perspektiven für ethnologische Forschungen beim Informationsverhalten. Ein ethnografischer Blick impliziert ein „Sich in die Kultur anderer hineinversetzen“. Für Baecker ist Kultur „Informationsverarbeitung, und dies unter der Bedingung einer enormen Steigerung der Selbstirritation der modernen Gesellschaft angesichts des eigenen Wissens und Nichtwissens.“³⁸ Man kann Informationskompetenz als Kultur-

35 Baecker, Dirk: Wozu Kultur? 3. Aufl. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2003.

36 Lüddemann, Stefan: Kultur. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 11. Dieses Buch spricht von Dimensionen, Unterscheidungen, Formaten und Konstruktionen von Kultur und könnte als Vorbild einer ähnlichen Bearbeitung des Informationsbegriffs dienen.

37 Bateson, Gregory: Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985. S. 582.

38 Baecker, Dirk: Wozu Kultur? (Anm. 35). S. 172.

technik zum Überleben in neuen Informationsumwelten ansehen. Die multikulturelle Problematik von Informationsprozessen, also die Frage, welchen Einfluss die Kultur auf den Umgang mit Information hat, kommt hier in den Blick.³⁹

Informationskultur meint auch, dass der mit Information Umgehende Teil einer Fachkultur, also Teil einer fachlichen Diskussions- und Diskurs-Gemeinschaft mit eigenen kulturellen und sozialen Strukturen ist, die ein gemeinsames Vokabular und eine typische Informationspraxis teilt.⁴⁰ Dies trifft sich mit einer disziplinären Perspektive auf Informationskompetenz. Dementsprechend gibt es fachliche Bestimmungen der ACRL Information Literacy Standards, so beispielweise für die Chemie.⁴¹ Eine solche „sozio-kognitive“ oder im Sinne dieses Aufsatzes besser sozio-kulturelle Sicht betont die Bedeutung der historischen Entwicklung dieser (Fach-) Gemeinschaften und ihrer Kommunikationsprozesse sowie ihrer Strukturen, Dokumenttypen und Institutionen wissenschaftlicher Kommunikation und Information. Somit kann auch die Geschichte wissenschaftlicher Kommunikation bzw. Informationsgeschichte⁴² als Teil von Informationskultur angesehen werden. Noch allgemeiner gilt der kulturelle Aspekt für jeden Menschen als Teil einer sozialen Gemeinschaft, die heutzutage auch virtuell im Netz in vielfältiger Weise existieren kann. Für diese „participatory culture“ hat Henry Jenkins⁴³ eine Reihe von „new media literacies“ beschrieben, die zu einer bewussten Informationskultur gehören: „play“, „simulation“, „multitasking“, „transmedia navigation“, „networking“ u. a.

Im Rahmen eines kulturellen Verständnisses von Information(skompetenz) kommen Fragen von Authentizität, Macht, Identität, Kreativität und Gedächtnis in den Blick, die gerade die moderne digitale Informations- und Kommunikationsgesellschaft prägen. Da Informationskultur ein Begriff ist, der gerade bei der Betrachtung von Organisationen oft verwendet wird,⁴⁴ kommen als Themen das Verhältnis von

39 Steinwachs, Katharina: Information and culture – the impact of national culture on information processes. In: *Journal of Information Science* 25 (1999). S. 193–204.

40 Nach Hjoerland, Birger: Domain analysis. A socio-cognitive orientation for information science research. In: *Bulletin of the American Society for Information Science and Technology* 30 (2004) H. 3. S. 17–21.

41 Information Competencies for Chemistry Undergraduates: the elements of information literacy. 2. ed. Special Libraries Association, Chemistry Division 2011. <http://units.sla.org/division/dche/il/> (25. 8. 2011). Siehe auch <http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/standards/> (25. 8. 2011).

42 Einen Überblick gibt Williams, Robert V.: Enhancing the Cultural Record. *Recent Trends and Issues in the History of Information Science and Technology*. In: *Libraries & the Cultural Record* 44 (2009). S. 326–342. Vgl. auch die Kategorie „History of information systems“ im Hapke-Weblog: <http://blog.hapke.de/category/history-of-information-systems/> (25. 8. 2011).

43 Jenkins, Henry: *Confronting the challenges of participatory culture. Media education for the 21st century*. Cambridge, MA: MIT Press 2009.

44 Vgl. z. B. Oliver, Gillian: Information culture: exploration of differing values and attitudes to information in organisations. In: *Journal of Documentation* 64 (2008). S. 363–385.

Informationskompetenz und Wissensmanagement⁴⁵ sowie Informationskompetenz am Arbeitsplatz⁴⁶ dazu.

Luke Tredinnick beschreibt digitale Informationskultur⁴⁷ unter sechs Gesichtspunkten, die im Sinne dieses Aufsatzes zu einem ganzheitlichen und weiten Begriff von Informationskompetenz gehören.

- Textualität: Im digitalen Zeitalter nimmt das Schreiben eher zu. Das Ergebnis, der Text, wird aber flüchtiger, instabiler und wird eher als sozialer Konstrukt verstanden. Jedes Schreiben und wissenschaftliche Arbeiten geschieht in einem Kontext.
- Authentizität: Gerade die Frage von Originalität und das Thema Geistiges Eigentum verändern sich in modernen Remix-Kulturen. Kulturelles Engagement, d. h. auch das Schreiben, kann generell als „Remix“ angesehen werden: „culture is remix“.⁴⁸ Kopieren und Zitieren gehören zum Umgang mit Information.
- Wissen: Wie entsteht wissenschaftliches Wissen? Was ist Wissen überhaupt? Gibt es gemeinschaftliches Wissen? Was ist Information? Was ist Wahrheit? Nur durch die Reflexion über die Entstehung von Information und Wissen sowie die erkenntnistheoretische Problematik der Bewertung und Gültigkeit von Wissen und damit über die soziale Konstruktion von Wissen und Wissenschaft kommen Themen wie Peer Review, Plagiate und die Problematik von Zitatanalysen in den Blick. Auch der Bereich Informationsüberfluss und -bewältigung wäre hier einzuordnen.
- Macht: Dieser Aspekt umfasst den Zugang zu Information und Wissen mit der Problematik von Informationsmonopolen und der Frage der Informationsökonomie, des Open Access und Urheberrechts. Es kann um Geheimhaltung von Information oder auch um die Bewertung von Forschung gehen. Gesellschaftliche Probleme der digitalen Spaltung, die auch ein Bildungsproblem darstellt, gehören ebenfalls hierher.
- Identität: Die Grenzen zwischen privat und öffentlich sind im Netzzeitalter unscharf. Virtualisierung erlaubt neue und andere Identitäten. Die Reflexion über Datenschutz und den Schutz der Privatsphäre sind Teil von Informationskultur und -kompetenz.

45 Zum Bereich „Persönliches Wissensmanagement“ vgl. Gabi Reinmann in diesem Band und Reinmann, Gabi u. Martin J. Eppler: Wissenswege. Methoden für das persönliche Wissensmanagement. Bern: Huber 2008.

46 Vgl. Mühlbacher, Susanne: Information literacy in enterprises. Boizenburg: vwh Hülsbusch 2009.

47 Tredinnick, Luke: Digital information culture. (Anm. 31).

48 Lankshear, Colin u. Michele Knobel: Digital literacy and the law. Remixing elements of Lawrence Lessig's ideal of „free culture“. In: Digital literacies. Concepts, policies and practices. Hrsg. von Colin Lankshear u. Michele Knobel. New York, NY: Lang 2008. S. 279–305, hier S. 282.

- Gedächtnis: Informationskompetenz umfasst kritisches Denken verbunden mit historisch-kultureller Reflektion! Information wird erst durch Bewertung und Einordnung in Kontexte zu Wissen.⁴⁹ Fragen der Überlieferung und Geschichte verbunden mit der Problematik der Erhaltung digitaler Artefakte sind für einen reflektierten Umgang mit Information unerlässlich.

Was ist der Kern von „Informationskompetenz“ oder „Informationskultur“?

Der ständige Wandel der Informationstechnologie wirft die Frage auf, welche Fähigkeiten und Eigenschaften des Individuums im Bereich Informationskompetenz wichtig bleiben. Für Julia Bergmann, Mitherausgeberin eines „Handbuch Bibliothek 2.0“⁵⁰ gibt es drei grundsätzliche Kernvoraussetzungen, um als Individuum informationskompetent zu werden: Neugierde, die Fähigkeit zu spielen und dafür die Zeit zu haben.⁵¹ Dazu kommen aus meiner Sicht eine kritische Haltung: ein genereller Zweifel an dem, was man beim Informieren findet, sowie ein ständiges, selbstkritisches Infragestellen des eigenen Informationsverhaltens.⁵²

Aber welche Aspekte von Informationskompetenz gelten unabhängig davon, ob man sich in der Welt der gedruckten Information, im Web 2.0 oder in den vielfältigen Zwischenstufen zwischen beiden bewegt? Ein erster, unvollständiger Vorschlag, wie ein Individuum mit hoher Informationskultur und Informationsbildung agiert, könnte so aussehen:

- Nie nur einer Informationsquelle vertrauen!
- Beim Recherchieren und Informieren jederzeit auf Veränderungen gefasst sein! Das Andere beachten, und über sich selbst und das eigene Informationsverhalten hinaussehen!
- Strategien zur Informationsbewältigung und zum Umgang mit der Informationsflut nutzen sowie Informationsmöglichkeiten und -prozesse kennen.

49 Nach Breidbach, Olaf: Neue Wissensordnungen. Wie aus Informationen und Nachrichten kulturelles Wissen entsteht. Frankfurt: Suhrkamp 2008.

50 Bergmann, Julia u. Patrick Danowski (Hrsg.): Handbuch Bibliothek 2.0. Berlin: De Gruyter Saur 2010.

51 Erwähnt in Hapke, Thomas: Informationskompetenz neu gedacht – Informationskompetenz leicht gemacht?! In: Hapke-Weblog. About information literacy, history, philosophy, education and beyond. (16. 3. 2011). <http://blog.hapke.de/information-literacy/informationskompetenz-neu-gedacht-informationskompetenz-leicht-gemacht/> (25. 8. 2011).

52 Susanne Rockenbach hat dies in einem Vortrag besonders betont: Rockenbach, Susanne: Neugier und Zweifel – Informationskompetenz anders! Kassel 2007. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2007100519309> (25. 8. 2011).

- Beim Recherchieren über die verwendeten Suchbegriffe und deren Variationen und Synonyme nachdenken. „You get what you screen for!“⁵³ heißt es auch in der Biotechnologie, alltagstauglich ist der Slogan „Bullshit in, bullshit out“.
- Sich bewusst sein, dass Informationsprozesse prinzipiell unsicher sind und diese Ungewissheit ertragen lernen (Ambiguitätstoleranz).⁵⁴ Differenzen ertragen und aushalten.
- Im Rahmen des Informationsprozesses nicht zu früh aufgeben.
- Sich bewusst sein, dass jedes Informationsprodukt von jemandem Bestimmten mit einem gewissen Zweck erstellt wurde. Jede Tatsache ist eine Tat-Sache.

Eine kritische Haltung zur uns umgebenden Informationswelt, verbunden mit einem Hintergrund-Wissen über die Entstehung, Arbeitsweise und gesellschaftlich-sozialen Herausforderungen moderner Informations- und Kommunikationsprozesse und deren Mittel, kann als die wesentliche Essenz aller Bemühungen um Informationskompetenz, Medienkompetenz, digitaler Kompetenz, Informationskultur, Informationsbildung – was immer man auch als Leitbegriff verwenden will – gesehen werden.

53 You, L. u. F.H. Arnold: Directed evolution of subtilisin E in *Bacillus subtilis* to enhance total activity in aqueous dimethylformamide. In: *Protein Engineering* 9 (1996). S. 77–83, hier S. 83.

54 Nach: Wagner, Wolf: *Tatort Universität. Vom Versagen deutscher Hochschulen und ihrer Rettung*. Stuttgart: Klett-Cotta 2010. S. 37 ff.

Claudia Koepernik

Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation für Lebenslanges Lernen

Abstract: Wir leben heute in einer Informations- und Wissensgesellschaft. Der Umgang mit Informationen und Wissen bildet dabei eine Schlüsselkompetenz Lebenslangen Lernens. Die Idee Lebenslangen Lernens ist nichts Neues, die Diskussion um die Idee findet sich vor allem seit den 1970er Jahren im Kontext der Internationalen Organisationen wieder. Lebenslanges Lernen wird seitdem als ein weit gefasstes Konstrukt verstanden, was formales, non-formales und informelles Lernen umfasst. Informationskompetenz bildet vor allem die Voraussetzung für selbstgesteuerte Lernprozesse.

Keywords: Bibliothek, Digitale Medien, Formales Lernen, Information, Informationskompetenz, Informationsgesellschaft, Informelles Lernen, Lebenslanges Lernen, Non-Formales Lernen, Schlüsselqualifikation, Wissen, Wissensgesellschaft, Wissensmanagement

Claudia Koepernik: Hat an der TU Dresden Erziehungswissenschaften, Soziologie und Französisch studiert. Sie promoviert zum Thema „Bildungstheoretische Perspektiven lebenslangen Lernens“. Von 2002–2007 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften an der Professur für Organisation und Verwaltung im Bildungswesen (Prof. Dr. André Wolter). Von 2005–2009 war sie Promotionsstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung. Seit 2009 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt Leipzig und dort aktuell im Projekt Aufbau eines Career Centers an der Universität Leipzig beschäftigt. Weiterhin arbeitet sie als Freie Trainerin in der Erwachsenenbildung.

Lebenslanges Lernen und der Umgang mit Informationen und Wissen: Wovon reden wir eigentlich?

In der Diskussion um Lebenslanges Lernen stößt man immer wieder auf zwei Schlüsselkompetenzen: den Umgang mit Informationen und den Transfer in Wissen, also die Informationskompetenz und das Wissensmanagement.¹

¹ Siehe dazu auch die Beiträge von S. Gust von Loh und G. Reinmann in diesem Band.

Die Idee Lebenslangen Lernens und die Bedeutung der beiden Begriffe in diesem Zusammenhang sind von ihrer Grundidee her nicht neu. Dass jeder Mensch ein Leben lang lernt, neue Erfahrungen macht und Informationen verarbeitet, ist eine Selbstverständlichkeit. Für die drei Begriffe lässt sich jedoch feststellen, dass es schwer ist einen einheitlichen Kontext zu den Konzepten herzustellen. Innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses lassen sich verschiedene Bedeutungsansätze feststellen. In diesem Beitrag steht vor allem der Begriff des Lebenslangen Lernens im Vordergrund und dessen Zusammenhang mit Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation Lebenslangen Lernens.

Der Diskurs um Lebenslanges Lernen beginnt vor allem in den 1970er Jahren in Kontext der Bildungsdiskussionen der internationalen Organisationen, der UNESCO, des Europarats und der OECD. In dieser Diskussion lassen sich vor allem zwei Hochphasen feststellen, in den 1970er Jahren und in den 1990er Jahren. Die Diskussion hat seine Fortsetzung in den Bildungsprogrammen und politischen Bekundungen der EU gefunden.² Seitdem lässt sich ein inflationärer Gebrauch des Begriffes feststellen, wenn auch oft verengt auf bestimmte Aspekte wie Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit (Employability), Erwachsenenbildung oder E- und Online-Learning.³

Das Konzept Lebenslangen Lernens ist dabei zu einer übergreifend globalen Idee geworden, eine Art „global policy consensus“,⁴ ist jedoch weit von einer Einigkeit über Inhalte und Definition entfernt. Es zeigen sich nicht nur unterschiedliche Theorieansätze, die den Konzepten zugrunde liegen, sondern damit verbunden sind auch unterschiedliche Ziele bezüglich der notwendigen Umsetzung.

2 Vgl. Koepernik, Claudia: Lebenslanges Lernen als bildungspolitische Vision – Die Entwicklung eines Reformkonzepts im internationalen Diskurs. Dresden. In: Der lernende Mensch in der Wissensgesellschaft – Perspektiven lebenslangen Lernens. Hrsg. von Andrä Wolter, Gisela Wiesner u. Claudia Koepernik. Weinheim, München: Juventa 2010. S. 81–91. Weiterhin u. a.: Kraus, Katrin (2001): Lebenslanges Lernen – Karriere einer Leitidee. Hrsg. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung. Bielefeld.

3 Siehe dazu: Koepernik, Claudia: Lebenslanges Lernen, Erwachsenenbildung und Soziale Arbeit. In: Lebensalter und Soziale Arbeit. Hrsg. von Wolfgang Schröer u. Steve Stiehler. Band 5: Erwachsenenalter. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2009. S. 131–142.

4 Field, John: Lifelong Learning and the new educational order. Stoke on Trent u. a.: Trentham Books 2002. S. 3.